



s'ENTDECKERVIERTEL

SALZACH ° INN ° MATTIGTAL

FLUSS LAND SCHAFTEN

www.entdeckerviertel.at



Wo die Mattig in den Inn mündet

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

ein kalter, aber sonniger erster Frühlingstag. Eine Freundin meldet sich am Handy und schildert fast atemlos ihre derzeit komplizierte Lebenssituation. Nach einer Weile unterbreche ich sie: „Ich wünschte, du könntest wie ich gerade hier sitzen und sehen, was ich sehe. In der Minute würde es dir besser gehen!“ Ich versuche es ihr zu beschreiben: blauer Himmel, ein ebenso blau leuchtender, glitzernder, ruhig dahinfließender Inn. Sträucher und Bäume mit ersten zart-grünen Knospen, dazwischen bunte Frühlingsblumen. Dicke Baumstämme und Äste, welche ganz der Natur – und auch den Bibern, wie man an den Spuren sieht – überlassen sind. Fast weißer feiner Sand und Schotterbänke. Die Mattig, die an dieser Stelle (wieder) in natürlicher Weise in den Inn mündet. Und neben dem Plätschern des Wassers nur das muntere Pfeifen, Zwitschern und Gurren der Vögel zu hören. „Ja, das klingt wirklich traumhaft und sehr beruhigend. Das wär’ jetzt schön!“, antwortet sie. „Ich schick dir ein Video“, verspreche ich ihr.

Auch wenn ein Handy-Video nur einen Bruchteil der Stimmung wiedergeben kann – Flüsse und ihre Naturlandschaften haben eine beruhigende, erholsame und ganz spezielle Wirkung. Sie bieten aber auch viele Erlebnisse und Abenteuer. Sie erzählen Geschichten von Reisen, Entdeckungen, von Handel und Handwerk, aber auch von Katastrophen.

Das Dahinfließen des Wassers, die Kraft der Flüsse und Bäche, die Pflanzen- und Tierwelt, Naturphänomene, die Möglichkeiten, sich am und im Wasser zu bewegen – all das schafft eine ganz besondere Atmosphäre und Lebenswelt, die wir in diesem Booklet über die Flusslandschaften des Entdeckerviertels genauer betrachten wollen.

Mit Inn, Salzach, Mattig, Enknach, Ponlachbach und Schwemmbach sowie vielen weiteren kleinen Bächen präsentiert die Region ein dichtes Wassernetz. Und jedes Gewässer hat eine bestimmte Bedeutung für die Bewohner. Wer hier lebt, möchte nicht mehr weg. Oder sucht zumindest – wie auch die Autorin selbst – immer wieder den Weg ans Wasser, denn die Erinnerungen und positiven Gefühle sind für immer abgespeichert.

Experten, Naturführer und -liebhaber lieferten uns für dieses Booklet nicht nur ihr Wissen, sondern erzählten auch von ihren ganz persönlichen Zugängen zu den Flusslandschaften: was sie mit ihnen verbinden, was sie bewegt, wo es am schönsten ist und was es noch zu entdecken gilt. Vielleicht kennen Sie als Leserin oder Leser einige Ecken bereits gut, dafür andere wenig oder gar nicht – lassen Sie sich ein auf den Zauber der Flüsse! Und er wird Sie nicht mehr loslassen.

INHALTSVERZEICHNIS

WIE BERUHIGEND

Aus allen Richtungen	6
Zurück zur Natur	10
Von Fischen und Fliegen	12

GLÜCKsverMITTLER

Radvergnügen	15
Laufende Veränderung	18
Ferien wie damals	20
Beste Aussichten	22

KRAFT DES WASSERS

Strom und neue Lebensräume	24
Unbändig	26
Die Katastrophe von Simbach	28

LEBENSELEXIER

Unter Naturschutz	29
Vogelreich	32
Was da alles wächst	34
Ingenieur der Gewässerwelt	36

LEBENSADERN

Der Fluss und das Salz	38
Gefahren und Gaudium	40
Brücken verbinden	42
Die Inn-Salzach-Architektur	44

IN ALLER KÜRZE

Steckbrief der größten Flüsse und Bäche	47
--	----

WIRKUNG VON WASSER

Wasser macht selig	49
--------------------	----

AUTORIN, BILD- UND QUELLENNACHWEISE	50
-------------------------------------	----



Der Salzachdurchbruch am Ufer der oberösterreichischen Seite



Hagenauer Bucht, Europareservat Inn

AUS ALLEN RICHTUNGEN

Inn oder Salzach? Mattig, Enknach oder Schwemmbach? Wer ist der schönste? Das kommt immer darauf an, wen man fragt.

Wer an einem der genannten Bäche oder Flüsse lebt oder dort aufgewachsen ist, der bleibt ihm für immer verbunden. Das Gewässer prägt. Aber es hindert einen nicht daran, im Laufe der Jahre auch einen „anderen“ näher kennen und lieben zu lernen. Die Region des Entdecker Viertels ist wasserreich, sowohl im guten als auch manchmal im katastrophalen Sinn. Ein dichtes Netz an Gewässern mit insgesamt 300 km Länge hat allein schon der Bezirk Braunau mit der Mattig, dem Schwemmbach, der Enknach, der Moosache und vielen weiteren kleineren Bächlein, welche die größeren Flüsse speisen. Und dann sind hier auch noch die beiden großen Grenzflüsse, der Inn und die Salzach, die mit ihren Wassermassen das Innviertel von Bayern räumlich trennen.

Sie formen die Landschaft, schaffen sich ihre Vegetation und Tierwelt. Sie dienen dem Transport, erzeugen Energie, sind Erholungsgebiete und Freizeitlandschaften. Sie machen den Boden fruchtbar und können mit der Gewalt des Wassers

große Schäden erzeugen. Sie wurden von Menschenhand verändert, verbaut, gebändigt und geradegerückt. Immer öfter gibt man ihnen wieder ihren natürlichen Lauf zurück. Menschen verbringen Zeit am und im Fluss, zum Schauen, Beobachten, Entspannen, zum Fischen, Baden, Bootfahren, Spaziergehen, Wandern oder auch Radfahren. Flusslandschaften verändern sich permanent, faszinieren, versprechen Abenteuer und erzählen unendlich viele Geschichten.

DIE SALZACH

Die Salzach kommt aus den Kitzbüheler Alpen in Tirol nach Salzburg und Bayern und bildet ab dem Norden von Salzburg die Grenze zwischen dem Bezirk Braunau in Oberösterreich und den Landkreisen Traunstein und Altötting in Bayern. Mehr als 30 km des Flusslaufes darf sich Oberösterreich aufs Längenkonto schreiben. In der Nähe von Braunau mündet sie in den Inn. Von der österreichischen Seite aus lädt der „Inn-Salzach-Blick“ am Damm ein, die gemächliche Zusammenkunft der beiden großen Flüsse zu betrachten. Auf der bayerischen Seite lockt der „Innspitz“ bei Haiming als Teil des Landschaftsschutzgebietes Salzachtal und des Europa-Vogelreservats Unterer Inn zum Besuch ein.

Ab dem Norden von Salzburg ist kein einziges Querbauwerk (also Kraftwerk) im Weg, was ihn hier zu einem der letzten großen frei fließenden Flüsse macht. Geologisch interessant ist, dass hier nach dem Rückzug des Salzachgletschers das Tittmoninger Becken und die Nonnreiter Enge entstanden sind. Die Salzach brachte große Mengen von Schotter aus dem Gebirge, die sich dann im Becken ablagerten und ein weit verzweigtes, eineinhalb Kilometer breites Gewässernetz mit großen Auwäldern schufen. Schluchtwälder und -wände findet man immer noch bis Burghausen vor; auf einem dieser Felsen steht die Burg Burghausen – mit dem Wörthersee dahinter, der durch eine ehemalige Schlinge des Flusses und durch die Verlagerung des Flussbettes entstanden war. Auf oberösterreichischer Seite wiederum hat sich die Salzach ebenfalls eingegraben und einen spektakulären Steilhang, den wunderschönen Salzachdurchbruch, hinterlassen. Bis zur Mündung in den Inn wird die Salzach ruhiger und weiter, man könnte Amazonas-artig sagen, mit Stauzonen im Inn bis Ranshofen.

Über Jahrhunderte war die Salzach von großer Bedeutung für den Salzhandel. Als das Innviertel 1779 zu Österreich gelangte, wurde sie zum Grenzfluss zu

Bayern. Im 19. Jahrhundert wollte man den bis dahin weit verzweigten Fluss als fixe Staatsgrenze und als eine Art Autobahn für Schiffe regulieren und auf 100 m einengen. Auch ein Hochwasserschutz für die Besiedlungen war notwendig. Bis zur Vollendung der Regulierungen hatte die Schifffahrt jedoch durch den zwischenzeitlichen Bau der Eisenbahn an Bedeutung verloren.

Seit einigen Jahren werden große Uferabschnitte der Salzach, wie etwa im Bereich Tittmoning (Bayern) und Ettenau/Ostermiething (Oberösterreich), renaturiert und die Befestigungen beseitigt. Die Salzach soll sich wieder frei entwickeln. Erwartet wird eine Verdoppelung der Breite um 100 m. Flache Schotterbänke und Nebengewässer bedeuten eine wichtige ökologische Aufwertung. Bei Hochwasser kann das Wasser in die Fläche gehen und bringt gleichzeitig Sand und neue Strukturen. Die Bewohner und Besucher erleben die Salzach schon heute entlang der Ufer und im Flussbett selbst wieder hautnah und naturnah. Und auch neue (tierische) Bewohner und Pflanzen siedeln sich an.

DER INN

Der Inn ist das internationalste Gewässer in der Region – immerhin entspringt er im Schweizer Engadin, fließt dann durch Tirol und Bayern und kommt in Haiming (Landkreis Altötting) am Innspitz nach Oberösterreich herein, wo er sich mit der Salzach vereint (Inn-Salzach-Blick). Auf seinen letzten 69 Kilometern, bevor er in Passau in die Donau mündet, bildet er heute die deutsch-österreichische Grenze, etwa 20 km davon im Bezirk Braunau. Wie bei der Salzach hat auch hier die Eiszeit ihre Spuren hinterlassen, der Inn konnte sich in ein Niederterrasenbett reinfressen und eine gewaltige Flusslandschaft mit vielen Nebenarmen, Auwäldern, Inseln und Kiesbänken formen. Auch zahlreiche Bäche aus dem Kobernaußerwald und aus dem Mattigtal münden in den Inn.

Und auch hier wurde im 19. Jahrhundert die Dynamik eines großen Alpenflusses verändert. Das bis zu einem Kilometer breite, verzweigte Flusssystem wurde auf 150 m eingeeengt, die Ufer auf beiden Seiten befestigt. Dies diente vor allem den Städten und Dörfern entlang des Flusses und einer intensiveren Landwirtschaft als Schutz vor Überschwemmungen.

Die Schifffahrt war auch am Inn über Jahrhunderte für den Transport von Gütern, u. a. auch Salz, notwendig, konnte sich jedoch ebenfalls nicht mehr gegen die Eisenbahn durchsetzen.

Auch der Bau von mehreren Kraftwerken gab dem Inn ein neues Gesicht. Durch den Aufstau kam es nicht nur zu einer geringen Fließgeschwindigkeit; durch Dämme, Terrassen und Becken entstanden auch neue Wasserflächen – die Innauen. Diese haben sich mittlerweile zu wertvollen Naturschutzgebieten und eines der vogelreichsten Gebiete Europas transformiert. Zahlreiche Wasservögel nutzen die Gewässer, Inseln, Schlick- und Schwemmbänke, Büsche und Auwälder als Brut- und Rastplätze. Viele Bereiche am Inn sind nun wunderbare Naherholungsgebiete, u. a. auch die Hagenauer Bucht, der Inndamm und die Mattigmündung. Wer mit dem Rad entlang des Inns fahren will, kann das beidseits des Flusses tun und die Ausblicke und die Natur genießen.

DIE MATTIG

Ein interessantes Einzugsgebiet hat die Mattig. Der Bach entspringt – namensgebend – in dem Ort Ursprung im

Salzburger Land. Sie durchfließt zuerst den Obertrumer See und dann den Grabensee, wo sie in den Bezirk Braunau eintritt. Von hier fließt sie über 40 km relativ ruhig, teils reguliert, teils natürlich belassen, mit einigen Zubringerbächen und -bachelorln bis zur Mündung in den Inn in Braunau.

Kennzeichnend für die Mattig ist ihr gleichmäßiger Abfluss, der von den natürlichen Rückhaltebecken der drei Trumer Seen gegeben ist. Dies war Basis für eine intensive Nutzung der Wasserwelle durch Sägewerke und Mühlen in den vergangenen Jahrhunderten. Selbst heute sind immer noch – oder wieder – 25 Kleinwasserkraftwerke entlang des Bachs in Betrieb. Ab der Mündung des Schwemmbachs wurde die Mattig früher auch genutzt, um Holz aus dem Kobernaußerwald zum Inn und schließlich zur Donau zu befördern.

Die Mattig hat noch ein dichtes Gewässernetz und wird von vielen Quellen aus den schotterhaltigen Böden und von Nebenbächen gespeist. Viele Gräben wurden einst angelegt, um landwirtschaftlich genutzte Flächen zu bewässern oder Mühlen zu betreiben, einige gibt es heute noch. Ein Teil der Mattig – so z. B. vom Grabensee bis Kerschham – ist aufgrund ihres noch natürlichen Verlaufs, des Gewässerumlands und der Schluchtstrecke als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Danach wird das Tal breiter und flacher, der Bach mäandriert scheinbar gemütlich bis zur Mündung.

Obwohl der Name Mattig im Keltischen „die Sanfte“ bedeutet, kann sie auch wilde Seiten zeigen. Gewaltige Hochwässer haben im Laufe der Jahrhunderte viele Zerstörungen angerichtet. Regulierungen und Hochwasserrückhaltebecken sollten dem entgegenwirken. Auch an der Mattig gibt es die Tendenz Ufer zurückzubauen,

wie auch die letzten Meter vor der Innmündung renaturiert wurden. Die jetzige Gewässerstruktur bietet eine neue Lebenswelt für Fische und Wasservögel sowie ein idyllisches Naherholungsgebiet in der Natur. An der Mündung beginnt zudem auch das bemerkenswerte Europaschutzgebiet der Innauen mit der Hagenauer Bucht.

SCHWEMMBACH

Ein Zubringer der Mattig ist der Schwemmbach. Das 35 km lange Gewässer entspringt im Kobernaußerwald und fließt bis Uttendorf. Der Schwemmbach, auch Scheiterbach genannt, hatte einst eine besondere Funktion. Von 1765 an wurden hier im „Kaiserlichen Forst“ Holzscheite bis zur Mattigmündung geschwemmt und von dort über Mattig, Inn und Donau an den kaiserlichen Hof in Wien transportiert. Alte Dämme zeugen noch immer davon. Zur Erleichterung des Holzschwemmens wurde das Ufer auch begradigt. 1879 zerstörten Hochwässer die Trifftanlagen.

DIE ENKNACH

Der Ursprung des Bachs, der ungewöhnlicherweise in Privatbesitz ist, liegt in einem kleinen Moor an der Grenze zwischen Kirchberg bei Mattighofen und Feldkirchen bei Mattighofen. Da heißt sie allerdings Engelbach. Bei Dietzing (Gemeinde Neukirchen an der Enknach) nimmt sie den Fillmannsbach auf und heißt dann auch Enknach. Nach 31 km mündet sie im Stadtgebiet von Braunau in den Inn.

Auf Grund ihres natürlichen Charakters und der Moore und Feuchtwiesen ist die Enknach auf 4 km als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Bei Ranshofen (Gemeinde Braunau) durchfließt die Enknach zudem das Naturschutzgebiet Buchenwald.



Enknach-Mündung bei Braunau

ZURÜCK ZUR NATUR

Zuerst reguliert und eingengt, nun wieder ihrem freien Lauf überlassen: Inn, Salzach und auch kleine Bäche bekommen zumindest teilweise wieder ihr natürliches Flussbett zurück. Es wird repariert, was einst zerstört wurde.

Gründe für Flussbegradigungen und diverse baulichen Maßnahmen waren einst die großen Hochwasser und die Nutzung der Flüsse als Transportwege für Schiffe und als Antrieb für Mühlen, Sägen, Schmieden und Kraftwerke zur Stromerzeugung wie auch Landgewinnung. Solche Regulierungen haben allerdings zur Folge, dass das Wasser schneller fließen kann und somit die Hochwassergefahr steigt. Gleichzeitig sinkt der Grundwasserspiegel, was zu trockeneren Flächen und Schäden in der Landwirtschaft führt.



Die „sanfte“ Mattig schaut z. B. recht brav aus, kann aber auch gewaltige Hochwasser führen. 1899 hat ein „Jahrhunderthochwasser“ große Teile des Mattigtals verwüstet. „Daher begannen Anfang des 20. Jahrhunderts erste Regulierungsarbeiten zum Schutz der Bevölkerung und der Landwirtschaft“, erzählt Reinhard Schaufler. Der Braunauer, am Inn aufgewachsen, war bis vor seiner Pensionierung 2021 viele Jahre Dienststellenleiter und Bauleiter für verschiedene Baumaßnahmen an der Mattig und Salzach für den Gewässerbezirk Braunau. „In den Jahren habe ich viele Hochwasser erlebt, Planungen betreut und umgesetzt. Ich habe das ganze Gewässersystem verinnerlicht“, sagt er.

AUS ZWEITER HAND

Noch nicht zuständig war er für die anfänglichen Maßnahmen an der Mattig.

Die damals noch stark mäandrierende Mattig wurde von der Innmündung auf mehrere Kilometer flussaufwärts in ein Betonkorsett verlegt. Nach einem erneuten großen Hochwasser 1954 wurde eine weitere Regulierung geplant, davon aber nur einzelne Abschnitte umgesetzt. Die damals gegründete Wassergenossenschaft Mattigtal wehrte sich gegen eine Durchregulierung, da sie eine Verschärfung der Abflusssituation befürchtete. „Eine wasserwirtschaftliche Studie ergab, dass es sinnvoller ist, an den Zubringerbächen Schwemmbach und Mühlbergbach Hochwasserrückhaltebecken zu errichten“, erklärt Schaufler. Diese sind heute sogar Naturschutzgebiete. „Wir haben nach dem modernsten Stand gearbeitet, damit die Natur wieder Flächen bekommt. Natur aus zweiter Hand“, freut sich Schaufler.

„Die Renaturierung ist eigentlich eine Sanierung.“

Reinhard Schaufler

Auch im Raum Mattighofen entstanden neue Naturflächen. Ab 2000 wurden entlang der Mattig mehrere Hektar Uferlandstreifen angekauft, Tümpel angelegt und bepflanzt. Eine artenreiche Flora und Fauna konnte sich hier entwickeln. Und auch die Mündungsstrecke der Mattig wurde renaturiert. Das Betonkorsett wurde entfernt. Flache Ufer, kleine Buchten, Strukturen aus Totholz und Steinen machen den Uferbereich bis zum Inn weit natürlicher mit vielfältigen Gewässerstrukturen. Wasservögel finden eine neue Lebenswelt vor wie auch die aus dem Inn aufsteigenden Fischarten der Nasen und Huchen ein Laichgebiet. Bei Hochwasser des Inns ist der Bereich Ausweich- und Rückzugsmöglichkeit für Wasserlebewesen. Und die Menschen haben einen beliebten Platz zur Entspannung in der Natur gewonnen.



Die Mündungsstrecke der Mattig wurde renaturiert

GEMEINSCHAFTSPROJEKT

Ein großes deutsch-österreichisches Gemeinschaftsprojekt ist die Renaturierung der Salzach auf Höhe von Tittmoning in Bayern bzw. Ettenau (Ostermiething) im Innviertel. „Die Renaturierung ist eigentlich eine Sanierung. Es wird repariert, was vor 200 Jahren gemacht wurde“, erklärt Schaufler. Im 19. Jahrhundert wurde das verzweigte Flusssystem der Salzach in ein 100 m breites Bett zusammengedrängt. Doch der Fluss gräbt sich seither tief in den Boden ein, ein Sohlendurchbruch droht. Nun wird die Befestigung der Ufer – auf 3 km Länge – beseitigt, die Salzach aufgeweitet. Das Wasser sorgt dafür, dass Schotter mitgerissen und weiter verteilt wird und dass sich die Salzach wieder frei entwickelt. Jetzt schon gibt es flache Schotterbänke und Nebengewässer, was eine wesentliche ökologische Aufwertung bedeutet. „Die Salzach darf sich in den nächsten Jahrzehnten selbstständig um 100 m weiten, doppelt so breit wie jetzt.“

Die Tier- und Pflanzenwelt kommt in größerem Artenreichtum wieder. Und Hochwasser werden durch mehr Raum, die Weite der Tiefebene und durch die Auwälder weiter entschärft. Die Besucher können die Salzach mit ihren Schotterbänken abwärts von Tittmoning wieder unmittelbar und nah an der Natur erleben. Mit Wegen, Infotafeln und Sitzbänken sollen die Besucher künftig auch ein wenig geleitet werden.

Informationen

Uferrückbau der Mattig-Mündung:
INTERREG-Projekt „INNSieme“,
www.innsieme.org
„Sanierung Untere Salzach“:
Wasserwirtschaftsamt Traunstein,
www.wwa-ts.bayern.de, Gewässerbezirk
Braunau, www.land-oberoesterreich.gv.at
LIFE Natur Projekt:
www.life-riverscape-lower-inn.eu

VON FISCHEN UND FLIEGEN

Den einen geht es darum, einen möglichst großen Fisch zu fangen, den anderen, ganz nah an der Natur zu sein und zu genießen. Die Artenvielfalt und die oft bezaubernden Flusslandschaften von Inn, Salzach und Mattig machen beides möglich.

Stundenlang stehen sie im seichten Wasser, mit Gummistiefeln und Watbekleidung ausgerüstet. Mit gekonnter Technik werfen sie die Schnur 10 bis 20 m aus, der Köder landet ganz sanft auf der Wasseroberfläche. Etwas Geduld wird auch den Fliegenfischern abverlangt, oft dauert es aber nicht lange, bis ein Fisch am Haken zappelt. Das Entdeckerviertel ist nicht Alaska. Oder Kanada. Es gibt aber einige erstaunliche Flecken an den Flüssen, die den Vergleich nicht scheuen müssen und auch perfekte Bedingungen

für diese Art des Fischens bieten. „Wenn man ein Auge für die Natur hat, dann gibt es überall schöne Plätze“, sagt Richard Kinzl. „An der Salzach beim Kreuzfelsen und beim Salzachdurchbruch zum Beispiel. Das ist ein Traum zum Fliegenfischen, besonders in Herbst – das ist wie Kanada.“ Wenn das Kinzl sagt, dann muss es wohl stimmen. Denn der ehemalige Besitzer eines Fischer-Fachgeschäfts in Hochburg-Ach war einige Jahre als Fliegenfischer-Guide in Nordamerika tätig.

Ob Fliegenfischen oder „normales“ Angeln, Fischreviere gibt es in der Region recht unterschiedliche. Die Gewässer werden – wie international üblich – in typische Fischregionen, mit jeweiligen Leit- und Begleitfischen, eingeteilt. Die Bezeichnungen richten sich dabei nach der Temperatur und dem Sauerstoffgehalt des Wassers. So gilt der Inn aufgrund

der Kraftwerke und Aufstauungen in unseren Gefilden als Brachsen- und Barbenregion (wenig Sauerstoffgehalt), die Salzach überwiegend als Barben- und Äschenregion. Die Mattig wiederum ist ab dem Ursprung Barbenregion und verändert sich im Verlauf zur Äschen- bzw. Forellenregion (sauerstoffreichstes Wasser). „Die Mattig ist ein spannender Fluss“, hebt Kinzl hervor. Während nämlich andere Flüsse sich vom Ursprung bis zur Mündung immer mehr erwärmen und die Fließgeschwindigkeit sinkt, kommt die Mattig mit ca. 26 bis 27 Grad aus dem Grabensee heraus und fließt mit 20 Grad in den Inn. Grund dafür sind die vielen Quellen und kleinen Bäche, die dazukommen.

„Das Besondere am Fischen ist in der Natur zu sein, zu sitzen, zu schauen“, sagt Kinzl. Und das Fliegenfischen ist für ihn eine besondere Leidenschaft: „Wenn man im Wasser steht, ist man der Natur und den Elementen am nächsten.“ Dazu gehört auch, dass man viel über Fische, was sie fressen, warum einer heraufkommt, warum er nach einer „Fliege“ schnappt, wissen muss. Und auch die Beschäftigung mit Insektenkunde (Entomologie) ist Pflicht. Wer kennt schon die verschiedenen Entwicklungsstadien eines Insekts vom Ei über die Made bis hin zum fliegenden, sich fortpflanzenden und wieder sterbenden Tierchen?

Perfekte Bedingungen fürs Fliegenfischen hat die Mattig, wo sich Äsche, Bachforelle, Regenbogenforelle und Saibling fangen lassen. Die Mattig ist fast prädestiniert dafür, weil sie oft nur ober-schenkeltief ist, nicht zu schnell fließt und das Flusswandern mit entsprechender Kleidung gefahrlos ist. Auch die Salzach hat perfekte Plätze, insbesondere wenn der Wasserstand niedrig ist. Auf Schotterbänken kann man traumhaft fliegenfischen und die Idylle genießen.

FEINDE DER FISCHER

So manch Fischbestände von Inn, Salzach und Mattig sind gefährdet, wie der Experte weiß. „Die Fische haben sehr viele Feinde.“ Zum einen sind es Querverbauten, also Kraftwerke, die Laichwanderungen unterbrechen. Da wird aber dagegen gearbeitet. Ein gutes Beispiel dafür ist etwa die Umleitungsrinne in Frauenstein/Ering am Inn. Zum anderen sind es Kormorane, Gänsesäger und Fischotter, die die Fischpopulation gefährden. „Da prallen oft Interessen aufeinander“, meint Kinzl – nämlich die von Naturschützern und Fischern.

Die Zahl der Fische, die man beim Angeln mit nach Hause nehmen darf, ist genau, in Bayern und Oberösterreich jedoch unterschiedlich, geregelt. Die Frage ist auch, ob man sie wieder schwimmen lassen darf („catch and release“). Freilassen ist in Oberösterreich erlaubt. In Bayern hingegen muss jeder Fisch, sofern keine Schonzeit herrscht und das Mindestmaß erreicht ist, mitgenommen werden. So hat eine Bachforelle etwa Pech, wenn sie nach dem 15. September im bayerischen Wasserbereich gefangen wird. In Österreich wäre sie schon in der Schonzeit. Auch wenn die Gesetzesregelungen unterschiedlich sind: „Die Verbindung mit Bayern und den Fischervereinen klappt sehr gut. Man redet sich alles aus“, sagt Kinzl. Grenzenlosen Naturerlebnissen steht also auch hier nichts im Weg.

BESTE PLÄTZE AN DER SALZACH

Wenn man Forellen fischt, dann ist laut Kinzl das Gebiet Burghausen/Hochburg-Ach sehr gut. „Die Salzach ist schnellfließend. Weiter unten Richtung Inn beginnt der Rückstaubereich vom Kraftwerk in Ranshofen, die Fließgeschwindigkeit verlangsamt sich, die Region wird anders: Hier kann man Hechte und Waller fangen.“



Fischen an der Salzach – ein naturnahes Erlebnis

„Das Besondere am Fischen ist das in der Natur sein.“
Richard Kinzl

FLIEGENFISCHEN

Diese Fliegen sind übrigens keine Fliegen im Sinne von Stuben- oder Schmeißfliegen, sondern aus allen möglichen Kunst- und Naturmaterialien gebastelte Köder, die verschiedensten Insekten ähneln und je nach Fischgebiet und Nahrungswunsch verwendet werden. Lebende bzw. getötete Fliegen an den Haken zu hängen, ist hingegen verpönt und z. B. an bestimmten Abschnitten der Mattig verboten.

FISCHEREIREVIERE IM ENTDECKERVIELTEL

Fischen darf man grundsätzlich, wo immer man will – sofern man im Besitz einer Fischerkarte für das bestimmte Gewässer ist. Für diese müssen Interessierte (ab 12 Jahren) einen Fischerkurs absolvieren. Danach kann man eine Tages- oder Monatskarte bzw. eine limitierte Jahreslizenz beantragen. Auch Gastfischerkarten sind erhältlich. Ausgegeben werden die Karten bei verschiedenen Bewirtschaftern und Lizenznehmern.

Inn/Braunau

Lage & Eigenschaften: ab der Salzachmündung (bis Antiesenmündung in den Inn) samt Alt- und Nebenwässer; Enknach; mehrere Bäche und Gerinne; Inn geprägt durch schnelle Abschnitte, Staubereiche sowie Altwässer; Europareservat Unterer Inn; Verlandungszonen durch Buhnen (Dämme); manche Abschnitte mit Boot befischbar

Beliebte Angelplätze: Buhnen-Kraftwerk Ranshofen, unter der Stadtmauer bei der Enknachmündung, Hagenauer Bucht

Fischarten: Äschen-, Barben- und Brachsenregion, Hecht, Zander, Forelle, Aal, Rutte, Brachse, Hecht, Huchen, Karpfen, Schleie

Salzach

Lage & Eigenschaften: von der Landesgrenze zu Salzburg bis Ach (Teil I) und von Ach bis zur Innmündung (Teil II); schließt auch Moosache und Moorseen ein
Beliebte Angelplätze: schnell fließende Bereiche und langgezogene Schotterbänke im oberen Teil, ideal zum Fliegenfischen; danach langsam fließende Abschnitte mit Gumpen und Kehren sowie Altwässer

Fischarten: Barben- und Äschenregion, Bachforelle, Regenbogenforelle, Äsche, Huchen, Barbe, Nase, Brachse, Hecht, Zander, Karpfen, Schleie, Aalrutte

Mattig (mit Schwemmbach)

Lage & Eigenschaften: gänzlich im Bezirk Braunau, vom Ausfluss aus dem Grabensee bis zur Mündung in den Inn in Braunau; Schwemmbach vom Kobernauberwald bis zur Mündung in die Mattig; je nach Abschnitt zum Angeln oder Fliegenfischen vorgesehen

Fischarten: Barbenregion (nach dem Grabensee), im weiteren Verlauf ca. ab Mattighofen Forellen- und Äschenregion, Bachforelle, Äsche, Regenbogenforelle, Barbe, Brachse, Aitel, Hecht, Wels

Informationen

Oö. Landesfischereiverband:

www.lfvooe.at

Salzburger Sportfischer-Verein:

www.ssfv.at

Fischereiverein Unterer Inn e.V., Simbach:

www.fv-simbach.de (Inn)

Verein SAC-Mattig Braunau am Inn:

www.sac-mattig.at (Inn, Mattig, Enknach,

Unterer Inn u.a.)

Schalchner Angler Club:

www.sac-schalchen.com

(Mattig, Schwemmbach, Brunnbach)

RADVERGNÜGEN

Tauernradweg, Innradweg, Mattigtalradweg, Triftweg. Ein feines Netz an internationalen und regionalen Radwegen führt im Entdeckerviertel durch Naturschutzgebiete und zu spektakulären Aussichtsplätzen. Was man beim Radeln aber nicht vergessen sollte: auch einmal absteigen, sitzen, schauen und genießen.

Als Natur- und Landschaftsvermittlerin kennt Maria Wimmer fast jedes Pflänzchen und Tier, das in ihrer Heimat zu finden ist, und kann begeistert darüber erzählen. Sie ist aber auch leidenschaftliche Radfahrerin. Viele Wege, längere und kürzere, weiß sie bestens miteinander zu kombinieren, über die Landesgrenzen hinweg. Maria Wimmer geht es beim Radfahren, und dabei ist sie seit Jahren mit dem E-Bike unterwegs, nicht nur um die Bewegung an sich. „Manche radeln ja nur so dahin und wollen möglichst viele Kilometer machen.“ Es gibt zum Glück aber auch solche, die sich für die Natur, die kleinen und großen Besonderheiten, für Infotafeln und Sehenswürdigkeiten, die am Weg liegen, interessieren. „Es hat keinen Sinn zu hetzen, das tut man eh bei der Arbeit. Man muss sich schon auch Zeit nehmen, achtsam sein, Sachen wahrnehmen und kann dann viel Schönes entdecken. Ich bleibe gerne mal stehen, um zu schauen, abzuspeichern und zu fotografieren.“

BESCHAULICH UND EINZIGARTIG

Zu entdecken gibt es vieles. Die Salzach hat einige mehr als reizvolle Flecken zu bieten, die sich beim Radeln offenbaren. Etwa in Riedersbach (St. Pantaleon), wo die Moosach in die Salzach entwässert. „Man sieht richtig das braune Moorwasser,

wie es in die Salzach übergeht“, weiß die Naturführerin. Und auch Biberspuren sind hier zu bemerken. Weiter im Streckenverlauf kommt die schöne Stadt Tittmoning auf der bayerischen Seite, der man unbedingt einen Besuch abstatten sollte. Auf der Innviertler Seite begeistert das Naturschutzgebiet Ettenau.



„Man muss sich schon auch Zeit nehmen, achtsam sein, Sachen wahrnehmen und kann dann viel Schönes entdecken.“

Maria Wimmer

Etwas abseits der Salzach geht es weiter nach St. Radegund und durch den Weilhartsforst bis Wanghausen (Hochburg-Ach), wo die Tuffsteinwände an der Salzach bemerkenswert sind. Der Blick auf die Burg Burghausen vom Aussichtsplatz in Duttendorf (Hochburg-Ach) ist unvergleichlich, ein Besuch immer wieder ein Genuss.

Am Salzachufer gibt es dann noch eine Stelle, wenn auch nicht bis zum letzten Meter mit dem Rad erreichbar, die man unbedingt einbauen sollte: den Salzachdurchbruch. Die Canyon-artigen Steilhänge sind bis zu 70 m hoch und offenbaren verschiedene Schichten aus Stein, Schotter, Sand und Lehm sowie Höhlen. Eine Granitaufrichtung im Fluss lädt ein, hier zu rasten oder ein Picknick zu machen. „Am schönsten ist es hier am späten Nachmittag. Wenn die Sonne auf die Wände scheint, dann leuchten sie. Das Wasser scheint blau und glitzert. Hier sitzen, nichts tun, entspannen – das hat einfach was.“ Bei Niedrigwasser kann man auch im Flussbett spazieren.

Wieder zurück auf der Radstrecke geht es etwas gemächlicher dahin bis nach Braunau: Auf dem Weg dorthin erfreut die Inn-Salzach-Mündung inklusive Blick auf das Zusammenfließen der beiden Flüsse jedes Radlerherz. Ab diesem Ort teilen sich der Tauernradweg und der Innradweg die Strecke diesseits und jenseits des Inns bis Braunau/Simbach.

Am Damm entlang fährt man bis Braunau bzw. über die Brücke nach Simbach. In Braunau sorgt die Enknach-Mündung mit Picknickmöglichkeit für Erholung. Am Innweg sind ebenfalls Tuffsteinwände zu bewundern, bis man schließlich die Mattigmündung erreicht. Nicht weit davon befinden sich auch Schloss Hagenau (St. Peter am Hart) und die Hagenauer Bucht. „Man kann am Damm fahren oder unten am Wirtschaftsweg. Unten hat man Natur, oben den Überblick. Zu sehen gibt es z. B. auch Biber und manchmal sogar Fischotter, im Frühling gibt es viele Orchideen. Das Helmknabenkraut ist eine der ersten Orchideen, die blühen.“ Auch die Herbstfarben sind überwältigend, und selbst bei Nebel zeigt der Inn seine stimmungsvollen Seiten.

In Frauenstein kann man wieder nach Deutschland wechseln. Die Brücke bringt die Radler nach Ering, wo das Besucherzentrum Naturium die Lebensräume des Europareservats veranschaulicht.

AUS EINS MACH ZWEI

Egal, ob man auf dem Mattigtalradweg nun von Nord nach Süd oder von Süd nach Nord fährt, die Mündung des Bachs in den Inn in Braunau ist ein Ort, an dem man ruhig länger verweilen kann. Das Ufer der Mattig wurde in den letzten Jahren zurückgebaut, wodurch neuer Lebensraum für Pflanzen und Tiere und ein reizvolles Naherholungsgebiet in wilder Natur entstanden sind. „Ich setze mich gerne auf den Schotterbänken hin.

Wie sich die Sonne und das Licht in Inn und Mattig spiegeln, die Bewegung des Wassers, die Geräusche – all das ist so entschleunigend.“

Neben dem Mattigtalradweg gibt es auch den Triftweg, der in Hagenau beginnt. Kurz nach Braunau teilen sich die beiden Routen bis Uttendorf-Helpfau zumeist ein Stück des Weges. Danach führt der Triftweg entlang des Schwemmbachs über Schalchen, Mattighofen und Munderfing bis zur Quelle in Schneegattern im Kobernauberwald.

GEMÄCHLICHE FAHRT

Entlang der Mattig laden auch jede Menge Orte und Plätze zum Schauen und Erleben ein. Sei es Uttendorf mit der Brauerei Vitzthum oder den Fischteichen, Mattighofen mit dem schönen Stadtplatz oder der KTM Motohall. Weiter südlich endet (oder beginnt) der Mattigtal-Radweg in Perwang am Grabensee. Wer entlang des Weges noch keine Stelle gefunden hat, um in den seichten Bereichen im Wasser zu „wascheln“ oder in den tieferen zu schwimmen, hat im Strandbad in Perwang die Möglichkeit, in den See zu springen.

„Auf der Route fährt man oft durch Heuwiesen und Getreidefelder. Die Wälder und oft naturbelassene, wilde Ufer machen sie zu einer wunderschönen Tour.“ Und was sie an allen Radwegen im Entdeckerviertel besonders schätzt: „Es ist gemütlich zum Fahren, egal ob mit dem Rad oder dem E-Bike, es gibt wenige Steigungen. Es sind wunderbare Entschleunigungsrunden.“

Tipps & Kontakte
Maria Wimmer, zertifizierte Natur- u. Landschaftsvermittlerin, www.moor-ausflug.at
Radwege und Informationen:
www.entdeckerviertel.at/radfahren.html



Auch am Innradweg einfach
Halt machen und genießen

LAUFENDE VERÄNDERUNG

Wanderwege, Weitwanderwege, Pilgerwege, Lehrpfade – derer gibt es in der Region viele. Nicht alle führen direkt entlang von Bächen oder Flüssen. Aber wenn, dann hat hier das Wasser einen ganz besonderen Reiz – und bringt auch die Gedanken zum Fließen.

Wandern macht gesund und glücklich, so sagen zahlreiche Studien aus. Die beständige Bewegung in der Natur beruhigt, lässt Stress verschwinden, Schritt für Schritt macht sie fitter und zufriedener. Ob allein oder in Gesellschaft, das Tempo bestimmt man selbst, auch wann Zeit für eine Rast ist, zum Stehenbleiben, zum Niedersetzen, zum Schauen und auch zum Staunen. Wanderwege am Wasser offenbaren dabei immer wieder neue Perspektiven, ob am plätschernden Bächlein oder an ruhigen Flüssen, am sprudelnden Wasserfall oder am beschaulichen Auengewässer. Die Gedanken werden neu geordnet, fließen so wie das Wasser selbst dahin. Das kühle Nass verlockt dazu die Füße zu erfrischen, schnell sind neue Energien aufgetankt, leichtfüßiger kann es wieder weiter gehen zum geplanten Ziel oder zum Zwischenstopp einer längeren Tour.

HOAMATROAS AM INN

Eine besondere Route mit sehr vielen Zwischenzielen hat Martin Moser zu Fuß erlebt. Der in Wien lebende Oberösterreicher hatte die Idee der „Hoamatroas“. Am 10. Mai 2018 begann er eine Wandertour durch bzw. um Oberösterreich herum. 1.338 km legte er dabei in vielen Etappen bis zum 18. August zurück, teils allein, manchmal in Begleitung. Obwohl der Autor und Blogger schon mehr als ein Jahrzehnt in der Bundeshauptstadt verbringt, sind seine Wurzeln in

Oberösterreich immer noch intakt, wie er berichtet. „Ich kannte viele Orte, aber doch auch wieder nicht“, sagt er. „Im Endeffekt habe ich für meine Tour Orte oder Plätze, die ich aus meiner Kindheit kannte oder die besonders sind, miteinander verbunden. So entstand mein eigener ‚Wanderfluss‘ durch die Landschaft, das hat mich fasziniert und motiviert.“



„Ich persönlich finde, dass das Wandern oder Verweilen am Fluss immer etwas Beruhigendes und gleichzeitig Kraftvolles hat.“

Martin Moser

Ein Abschnitt seiner Hoamatroas brachte ihn an den Inn auf der Strecke südlich von Passau bis zum Inn-Salzach-Blick in der Nähe von Braunau. Wie er hier die unterschiedlichen Orte – Europareservat Unterer Inn, Hagenau, die Stadt Braunau, den Inndamm – erlebt hat? Wettermäßig dürfte er heiße Tage erwischt haben: „Ehrlich gesagt war es schon ein zaches Stück, am Damm bei knallendem Sonnenschein entlang zu wandern“, erinnert er sich mit einem Lachen. „Wir waren per pedes in absoluter Minderheit, die meisten fuhren mit dem Rad. Aber: Der Vorteil beim Zufußgehen ist ja gerade das jederzeit mögliche

Stehenbleiben.“ So beobachteten er und seine Weggefährten etwa Wasservögel, die sich auf treibenden Ästen sonnten. „Die hatten die Ruhe weg, nichts schien sie zu stören. Das war irgendwie sehr schön anzusehen, weil es auch für uns eine beruhigende Wirkung hatte. Mit dem Rad wären wir einfach daran vorbei gabraust.“ Besonders gefallen hat ihm die „komplett unaufdringliche Abwechslung“, ob Jausenstation in einer Burg, der kilometerlange Damm mit ständiger Flussbegleitung, der Betrieb am Teich vom Schloss Hagenau, das Naturschutzgebiet oder die Bezirkshauptstadt Braunau und „das Gefühl zu haben, dass das alles schon seit Jahrhunderten genau so ist, wie man es heute erlebt.“

UNBÄNDIGE KRÄFTE

Am Fluss zu wandern ist auch für ihn von einer besonderen Atmosphäre geprägt. „Für mich ist die Vergänglichkeit am Fluss das Besondere“, sagt Martin Moser. „Eine Stunde am Fluss sitzen mag zwar eintönig wirken, aber im Grunde blickt man auf laufende Veränderung. Wenn du im einen Moment auf das Wasser blickst, ist es im nächsten Moment schon wieder ganz woanders.“ Und es heiße nicht umsonst, dass man „im Fluss“ ist, wenn etwas passiert oder „weitergeht“. „Es ist auch diese unbändige Kraft, die so ein Fluss mit sich trägt, die fasziniert. Ich persönlich finde, dass das Wandern oder

Verweilen am Fluss immer etwas Beruhigendes und gleichzeitig Kraftvolles hat. Fast so, als ob man gewisse Sorgen dem Fluss überträgt und der sie dann woanders hin verschwinden lässt“, zeigt er sich fasziniert.

TRENNENDES UND VERBINDENDES

Dass der Inn eigentlich Grenzfluss zwischen Österreich und Deutschland ist, war ausgeblendet. „Wenn ich es nicht gewusst hätte, dass am anderen Ufer Bayern liegt, hätte ich es sehr selten wahrgenommen. Der Fluss an sich stellte für mich nur eine landschaftliche Grenze dar, keine politische.“ Die politische Grenze war für ihn nur auf den Brücken in Form von Schildern erkennbar. „Brücken symbolisieren ja eigentlich Verbindung, waren aber für mich die ‚personifizierten‘ Grenzen zu Bayern – nicht der Fluss. Ein wenig ein Widerspruch, und solange es offene Grenzen gibt auch kein großes Ding. Aber wäre die Brücke gesperrt, fehlte das Verbindende. Der Fluss verbindet immer, obwohl er eigentlich zu trennen vermag. Das ging mir der Öfteren durch den Kopf.“

Buchtipps

Martin Moser: „Hoamatroas. Zu Fuß durch Oberösterreich. Auf dem Weg zu Bekanntheit, Vergessenen und b'sondere Leit“, www.gehlebt.at



Ein Abschnitt der „Hoamatroas“ führte am Inn entlang

FERIEN WIE DAMALS

„Ich brauch keinen See, wenn ich doch die Mattig hab!“ Eingefleischte Mattig-Schwimmer kennen da kaum Kompromisse. Das ruhige, dahinplätschernde Gewässer mit den wiederkehrenden Tümpeln ist im Sommer ein idyllischer Ort zum Wildbaden.

Im Frühling braucht es bei manchen keine Mutprobe, es ist geradezu selbstverständlich, dass die ersten schon im Mai, manchmal auch schon im April, bei maximal 18 Grad ins „wohlig warme“ Wasser hüpfen. Früher gab es einige leicht zugängliche Stellen am Bach, die Jung und Alt als Badeplätze dienten. Viele kamen im Sommer zusammen, um sich im meist relativ frischen Wasser – manchmal kann es auch bis zu 25 Grad erreichen – abzukühlen, gegen die Strömung zu schwimmen und sich mit ihr treiben zu lassen. Besonders in der Nähe von (früheren) Sägewerken oder Mühlen gab und gibt es teils immer noch ideale Tümpel zum Hineinspringen. Kinder bauten Dämme, um die Strömung leicht umzuleiten, warteten im seichten Wasser, um zwischen den Steinen Krebse oder sogar Muscheln zu sichten und kleine Fische zu fangen. Manchmal wurden auch Trampoline am Ufer aufgebaut oder Seile an Bäumen befestigt, um Tarzan-gleich ins Wasser zu schwingen. Mit Traktorschläuchen ließ man sich flussabwärts treiben, vorbei an den verwachsenen Ufern aus Bäumen und Sträuchern, begleitet von schillernen Libellen und schnatternden Enten. Auf den kleinen Inseln konnte man den ganzen Tag und manchmal auch Nächte am Lagerfeuer verbringen. Paradiesische Kindheitserinnerungen.

Noch länger her ist es, dass es in Mattig-hofen sogar eine große Badeanstalt gab. Errichtet wurde das „Mattigmoosbad“ im

Jahr 1847 an der Stelle, wo sich heute das Gasthaus Badhaus befindet. 1851 wurden auch Zimmer gebaut, um Gäste zu beherbergen. Zwei Flussbäder sowie Duschen und Bäder mit Mattigwasser im Haus verwöhnten die Besucher. Dem Wasser bescheinigte man damals sogar Heilwirkung. 1917 wurde die Anstalt zu einem Schwimm- und Wellenbad zur allgemeinen kostenlosen Benützung umgebaut. Vor Beginn des Ersten Weltkriegs wurde der Betrieb jedoch eingestellt.

ERLAUBTES WILDBADEN

Öffentliche Badeplätze gibt es heute kaum mehr, einer davon befindet sich in Bruck in der Gemeinde Palting. Orte zum Baden gibt es jedoch genug, man muss nur wissen, wie man dort hingelangt, bzw. ist es angebracht, Haus- und Hofbesitzer zu fragen, ob man über ihr

Grundstück zum Bach gehen darf. Ein schöner Platz zum Baden ist mittlerweile auch z. B. die Mattigmündung in Braunau. Die durch den Uferrückbau entstandenen Sandbänke laden ein, einen „Strandtag“ zu verbringen. Wer will, findet immer wieder einen schönen Ort zum Baden und Plantschen, das gilt insbesondere auch für Radfahrer und Wanderer, die mal kurz reinsteigen und die Beine kühlen wollen.

Der Inn und die Salzach sind grundsätzlich an gewissen Stellen auch zum Baden geeignet, sofern man kein Problem mit der Wassertemperatur hat, die oft gerade mal 15 Grad im Sommer erreicht. An manchen ruhigeren Stellen, etwa an den Schotterbänken, ist es dennoch verlockend, an einem heißen Tag Erfrischung zu suchen.

AKTIV AM FLUSS

Mit kleinen Booten und Schläuchen lässt sich die Mattig stückweise leicht und gemütlich befahren. Längere Touren können Geübte auf der Salzach mit dem Kanu oder Kajak machen. Ab Tittmoning bis zum Inn geht es ebenso idyllisch – und vielleicht etwas spektakulärer – vorbei an den bewaldeten Steilufern, am Kloster Raitenhaslach, an Bughausen, am Kreuzfelsen und am Salzachdurchbruch. Die Strömung nimmt bis zur Mündung der Salzach in den Inn ab. Verschiedene Rampen helfen am Weg beim Ein- und Aussteigen. Das Naturschutzgebiet darf nicht befahren werden, das gilt auch für den Unteren Inn (zumindest auf bayerischer Seite).



Schwimmen, plantschen, treiben lassen auf der Mattig



Blick auf Burghausen vom Aussichtsplatz
Düttendorf in Ach

BESTE AUSSICHTEN

Ob drent oder herent – Aussichtspunkte schaffen für uns nicht nur einen Überblick; man sieht auch, dass alles irgendwie gut zusammenpasst. Und das ist ganz schön beruhigend. Menschen erscheinen mit dem Blick von oben ganz klein, die Naturlandschaften umso gewaltiger.

INN-SALZACH-BLICK

Wer sehen will, wie zwei große Grenzflüsse, die Salzach und der Inn, zusammenfließen, begibt sich zum Inn-Salzach-Blick. Der Aussichtspunkt liegt am Innweg (bzw. auch Innradweg und Tauernradweg), ist aber auch mit dem Auto erreichbar. Die Wassermassen gehen ineinander über und bilden die Landschaft des Europareservats Unterer Inn. Traumhaft ist dabei auch der Blick auf die Auwälder, Uferböschungen, Schilfgebiete und Gewässer im Innspitz auf deutscher Seite.

BURGHAUSEN PANORAMAWEG

Eine 1 km lange Burg, eine denkmalgeschützte Altstadt, Blick auf einen See, ein Landschaftsschutzgebiet und einen Fluss – wo gibt es denn sowas? Beim Burghäuser Panoramaweg! Spaziert man „oben“ auf dem Burggelände, erblickt man „unten“ die schönen Häuser der Stadt, die Salzach und gegenüber die Innviertler Gemeinde Hochburg-Ach. Am Aussichtspunkt „Schwammerl“ geht der Blick in das Landschaftsschutzgebiet des Ursalzachtals mit Wöhrsee und dem Herzogsbad. Am „Ernst-Mittermeier-Steg“ geht die Sicht Richtung Altstadt, Teile der Burg und auf den Salzachdurchbruch.

AUSSICHTSPLATZ DÜTTENDORF

„Ihr habt die Burg, aber wir haben die schönste Aussicht“, sagen die Österreicher frech zu den Bayern. Der Aussichtsplatz in Düttendorf (Hochburg-Ach) hat nun mal einen unvergleichlichen Blick auf die Burg und die Stadt Burghausen, auf die Salzach, die Brücken und auch auf Hochburg-Ach selbst. Ein beliebtes Fotomotiv ist auch das 6 mal 6 m große „Burgfenster“ des Künstlers Stefan Esterbauer, das als Fotorahmen und zum Posieren genutzt wird.

WEILHARTBLICK

Zu Burghausen gehört auch der Ort Pritzl. Und dort gibt es nicht nur den Pritzlwirt auf dem Steilufer der Salzach, sondern auch einen Aussichtsturm. Hier wandert der Blick auf den Fluss, der eine Schleife macht, auf intakte Natur und über die

üppigen Wälder des Weilhartforsts in Oberösterreich. Besonders im Herbst, wenn sich die Blätter in allen Gelb-, Rot-, Brauntönen verfärben, wirkt das schlicht märchenhaft.

STADTPFARRKIRCHE BRAUNAU

192 Stufen und oben die Belohnung: Vom Turm der Braunauer Stadtpfarrkirche St. Stephan, mitten in der Altstadt, haben Schwindelfreie auf der Ebene der Aussichtsplattform auf 38 m Höhe einen großartigen Blick über Grenzen hinweg: über den Stadtplatz, über die Dächer, in die Region des Bezirks, Richtung Simbach in Bayern und auf den Inn und das Europareservat Unterer Inn. Zum Bau der Kirche wurde im Übrigen Tuffstein verwendet, der heute noch entlang der Salzach zu finden und mittlerweile geschützt ist.



Wo Inn und Salzach zusammenfließen:
Inn-Salzach-Blick

STROM UND NEUE LEBENSÄUME

Wasserkraft dient heute hauptsächlich der Energiegewinnung. Über Jahrhunderte und sogar Jahrtausende wurde die Kraft des Wassers als Antrieb für Wasserschöpfpräder und für die Betreibung von Mühlen und Maschinen in Sägewerken und Hammerschmieden genutzt.

In der Gegenwart zählt Wasserkraft zu den erneuerbaren Energiequellen und gilt als besonders umweltfreundlich und beständig. Gleichzeitig ist der Bau einer großen Anlage ein brutaler Eingriff in die Natur, der das Ökosystem empfindlich verändert. Darum ist es unerlässlich, dass die Betreiber mittels unterschiedlicher Maßnahmen der Natur alternativen Raum „anbieten“. So kommen Fischtreppen zum Einsatz, die Fische bei Laichwanderung Barrieren überwinden lassen, oder Turbinen, die die Gewässer mit Sauerstoff anreichern. Auch die direkte Umgebung wird natürlicher gestaltet. Dazu gehören verschiedene Wasserzonen, Flussarme, Sand- und Kiesbänke, wo sich Pflanzen und Tiere entfalten können.

KLEIN, ABER OHO

Obwohl die Mattig und die Enknach – im Vergleich zu Inn und Salzach – recht kleine Bäche sind, haben sie ganz schön viel Kraft. „Für den Antrieb von Mühlen braucht es ein gewisses Gefälle und einen Höhenunterschied von 2 m bei den Kraftwerken“, erklärt Reinhard Schaufler, ehemaliger Dienststellenleiter und Bauleiter, Gewässerbezirk Braunau. Im 12. Jahrhundert haben die Mönche des Klosters Ranshofen die Enknach auf einer Länge von 20 km wasserwirtschaftlich ausgebaut. Mit einem künstlichen Bachbett und einer Lehmdichtung konnten sie das Wasser intensiv für Mühlen und zur Bewässerung der Wiesen nutzen. Insgesamt gab es allein zwischen Höring

(Gemeinde Auerbach) und Ranshofen 21 Mühlen und Sägewerke sowie 172 Wasserrechte für Wiesenbewässerung. Damit das Wasser gerecht von allen genutzt werden konnte, gab es eine „Enknachordnung“, welche die genaue Gewässerbreite und die genauen Zeiten der jeweiligen Bewässerungen festlegte.

Was den heute noch starken Einsatz der Wasserkraft an der Mattig begünstigt, ist ihre gleichmäßige Wasserführung, wie Schaufler erläutert. Die Trumer Seenplatte dient als natürliches Rückhaltebecken, wodurch die Wasserwelle auch intensiv durch Mühlen und Sägewerke genutzt werden konnte. Noch heute gibt es 25 Kleinwasserkraftwerke in verschiedenen Dimensionen an der Mattig. Der Bach hat außerdem ein reich verzweigtes Gewässernetz, welches früher intensiv zur Bewässerung genutzt wurde. Der Schwemmbach kam nicht nur für die Holztrift zum Einsatz, sondern auch als Energiequelle für Sägen, Mühlen und Schmieden und mittlerweile auch zur Stromerzeugung. In der Blütezeit hatte allein Munderfing zehn Wasserkraftanlagen in Betrieb, heute sind es immer noch fünf.

VOLLE KRAFT AM INN

Ein mächtiger Stromproduzent ist der Inn. Der Verbund, größtes Energieunternehmen in Österreich und Wasserkraftwerksbetreiber in Bayern, hat allein am Inn 21 große Kraftwerke in Betrieb, vier davon im Grenzgebiet Innviertel und Bayern. Das Laufkraftwerk Braunau-Simbach liegt in Ranshofen (Gemeindegebiet Braunau, OÖ) und Kirchdorf am Inn (Bayern), wurde 1954 in Betrieb genommen und erzeugt im Jahr 550.000 MWh. Das Laufkraftwerk Ering-Frauenstein ist seit 1943 in Betrieb. Der Verbund versteht die Kraftwerke als „Mehrzweckanlagen“, welche eine nachhaltige Stromerzeugung mit Hochwasserschutz und



Laufkraftwerk Braunau-Simbach, 1954 in Betrieb genommen

Flussanierungen verbinden. Mit dem Bau der Staustufen, der bewussten Gestaltung von Auen und Stillgewässern sowie laufenden Flussanierungen entstehen auch neuartige Lebensräume. Mit Entlandungen (Entnahme von Schlamm), der Anbindung von Altgewässern, der Neugestaltung von Uferbereichen, der Anlage von Biotopen und der Etablierung von Naturschutzgebieten soll die verlorengegangene Flussdynamik wiederbelebt werden. Seltene Pflanzen und Tiere finden eine neue Heimat. Und nicht zuletzt entwickeln sich auch wertvolle Rückzugsräume und Erholungsgebiete für den Menschen. Ein bedeutendes Beispiel dafür ist das grenzüberschreitende Europareservat Unterer Inn. Mit dem Bau der Flusskraftwerke entstand eine artenreiche Auenlandschaft mit Inseln und kleinen Flüssen, die in der

Zwischenzeit eines der vogelreichsten Gebiete im europäischen Binnenland ist. Weiterentwicklungen der Strukturen sind nach wie vor erforderlich. So ist am Kraftwerk Braunau-Simbach derzeit noch eine Fischwanderhilfe in Planung.

PRIVATES KRAFTWERK

Übrigens darf jeder, der ein Haus an einem Bach besitzt, auch ein privates Wasserkraft errichten, die Wasserwelle ist nämlich öffentlich. Notwendig dafür sind eine wasserrechtliche Bewilligung, Planunterlagen und die Erfüllung gewisser Bedingungen – es dürfen z. B. keine Nachteile für Dritte entstehen, es muss bereits eine Aufstauung gegeben sein, ein Fischaufstieg muss eingerichtet werden. Zu bedenken sind dabei der hohe technische Aufwand und nicht zuletzt die Finanzen.

UNBÄNDIG

Flüsse waren einst wichtige Handels- und Transportwege, die Kraft des Wassers ist auch heute noch sehr gefragt, wenn es um die Energiegewinnung geht. Sie haben auch eine magische Wirkung auf Menschen. Wer in der Nähe wohnt, tut dies meist ganz bewusst. Auch im Wissen, womit zu rechnen ist, wenn ein Fluss aus dem Ufer tritt.

Nach länger anhaltenden bzw. heftigen Regenzeiten verwandeln sich auch friedlich plätschernde Bäche und ruhig dahinfließende Flüsse manchmal in reißende, zerstörerische Fluten. In den vergangenen Jahrhunderten wussten viele Gemeinden davon zu berichten, wie Häuser und Keller, Straßen, Dämme, Wiesen und Felder überflutet wurden. Wie Bäche idyllische Fleckchen in riesige Wasserflächen verwandelten, Bauten und Existenzen zerstörten, manchmal auch Menschenleben forderten. Während die Natur sich von Überschwemmungen rasch erholt und in speziellen Ökosystemen neues Leben entsteht, ist das Leid in verbauten Siedlungen beträchtlich. Große Fluten haben die Region geprägt. Zehren kann die Bevölkerung in diesem Zusammenhang von der Hilfsbereitschaft anderer. „Wenn das Wasser kommt, sind die Leute zur Stelle“, heißt es.

Viele Hochwasser-Schutzbauten, Dämme, Begradigungen, Rückstau- und Überlaufbecken wurden im Laufe der Zeit in den Dienst gestellt, Privatpersonen rüsten sich mit speziellen Schutzsystemen, Hochwasserwarnungen sind mittlerweile präziser geworden. Absoluten Schutz vor Hochwasser wird es nie geben, berichtet indes der Zivilschutz Oberösterreich. „Auch müssen wir uns darauf einstellen, dass große Hochwasser künftig häufiger auftreten werden“, so die offiziellen Informationen.

DIE GROSSEN FLUTEN

1598: Salzach

In dem Jahr wurde in Burghausen mit 12,28 m der bis dato höchste gemessene Pegel der Salzach verzeichnet. Die gesamte Stadt wurde überflutet, die Häuser direkt am Fluss standen bis zum Dach im Wasser (Hochwassermarken am alten Bäckerhaus gegenüber dem Mautnerschloss), die Brücke wurde abgerissen. (Quelle: PNP, Wikipedia)

1899: Salzach & Inn

Die Salzach erreichte in Burghausen einen Pegelstand von 9,28 m. Sowohl Burghausen als auch Ach standen völlig unter Wasser. Der Inn erreichte einen Höchststand von 8,89 m. In dem Jahr gründete die Feuerwehr Ach eine eigene Wasserwehr. (Quelle: PNP, Wikipedia) Auch in Braunau und Simbach wütete ein verheerendes Hochwasser, es gab eine Hochwasserkatastrophe an der Mattig, entsprechend einem „100-jährlichen Ereignis“. Bereits 1898 gab es die Forderung nach einer Regulierung der Mattig.

1920: Salzach

In Burghausen wurde am 7. September ein Pegelstand von mindestens 7,8 m gemessen. „Unweit des Schlosses Wanghausen hat sich ein See von mehr als Manttiefe gebildet, aus dessen Spiegel nur mehr die oberste Hälfte der Häuser herauschaut.“ (Quelle: Passauer Neue Presse/Burghauser Anzeiger)

1954: Inn, Salzach, Mattig

Eine große Flut gab es im Juli. Der Braunauer Pegel des Inns erreichte am 9. Juli einen Höchststand von 9,55 m. Inn, Salzach, aber auch Mattig, Schwemmbach, Ache, Enknach waren betroffen, „selbst die kleinsten und harmlosesten Wiesenbächlein, führten Hochwasser.“ (Quelle: Neue Warte am Inn)

1959: Salzach

Die Salzach erreichte im Gebiet Burghausen am 13./14. August einen Pegelstand von 8,14 m. Das Wasser riss drei Joche der Alten Brücke auf österreichischer Seite weg. Auslöser waren die angeschwemmte Klausenbachbrücke und rund 100 schwere Baumstämme.

1991: ganz Österreich

Hochwasseralarm in ganz Österreich Anfang August. In Oberösterreich war der Bezirk Braunau am ärgsten betroffen. Zahlreiche Keller wurden überflutet, Straßen durch Muren unpassierbar gemacht. (Quelle: SN). Weitere HW (Hochwasser)-Schutzvorrichtungen im Bezirk wurden errichtet. An der Salzach wurde der HW-Schutzdamm Ettenau saniert und überströmbar ausgeführt.

2002: Salzach

In Hochburg-Ach erreichte der Wasserstand am 13. August 8,5 m. Fast 30 Häuser waren von den Fluten betroffen. Schlimm erwischte es das Gebiet Ettenau (Gemeinde Ostermiething) und Ach („50-100-jährliches HW“).

2013: Mattig, Salzach, Inn

Massives Hochwasser im Juni („100-jährlich“). Vor allem Gemeinden entlang der Mattig, Inn und Salzach standen unter Wasser. In Ostermiething musste der Ortsteil Ettenau evakuiert werden. Häuser waren teilweise bis zum ersten Stock durchnässt. Massive Schäden richtete die Flut auch in Uttendorf, Hochburg-Ach und Mattighofen an (Quelle: Oö. Nachrichten). Einen Teil der Fluten konnten die HW-Maßnahmen abschwächen.

2016: Simbach

Immense Überschwemmungen in der ganzen Region. Hänge rutschten, Straßen, Keller, Wohnräume wurden überschwemmt. Eine riesige Katastrophe erlitt Simbach in Bayern, bei der in der

Stadt fünf Menschen starben. Nicht der Inn verursachte die Katastrophe, sondern der kleine Simbach. Nach einer Verklauung und einem Dammbbruch ging eine mächtige und zerstörerische Flutwelle in die Innenstadt.

In normalen Zeiten ist der Weg an der Salzach ideal zum Spazieren und Radfahren. Die Messlatten an der Salzach zeigen den Pegelstand des möglichen Hochwassers an. 2002 erreichte er etwa in Hochburg-Ach 8,5 m.



DIE KATASTROPHE VON SIMBACH

„Innenstadt überschwemmt, Zerstörungen biblischen Ausmaßes. Mehr als 400 Gebäude überflutet, fünf Todesopfer zu beklagen.“ So schreibt die Freiwillige Feuerwehr Simbach am Inn im Juni 2016.

Die kleine bayerische Stadt, durch eine Brücke mit Braunau am Inn verbunden, erlebte am 1. Juni eine nie dagewesene Katastrophe – verursacht von einem kleinen Wildbach. Die Nacht zuvor brachte durch eine Gewitterlinie extreme Niederschläge im Grenzbereich zu Österreich, schreibt die Feuerwehr über den furchtbaren Tag. Hier ein Auszug aus dem Nachbericht:

In wenigen Stunden regnete es etwa 160 l Wasser auf 1 m². Die erste Alarmierung der Simbacher Feuerwehr erfolgte um 8:40 Uhr. Vor einer Brücke über den Simbach hatten sich Bäume und Äste angesammelt, die eine Verklausung zu verursachen drohten. Diese wurden beseitigt. Aber der Wasserstand stieg weiter an. Ab 12:30 Uhr lief der Simbach in der Innenstadt über, überflutete Straßen, Keller und Tiefgaragen – eine Situation wie man sie schon aus vergangenen Jahren kannte. Doch dann stauten sich extrem große Wassermassen bis weit in die langen angrenzenden Täler auf, überspülten den Straßendamm und fraßen sich durch den Erd-/Kieswall.

DER DAMM BRICHT

Eine immer größer werdende Wasser- und Schlammflut schoss zusammen mit Treibgut und mitgerissenen Bäumen in Richtung Innenstadt. Der Straßendamm brach komplett. Gegen 13:45 Uhr folgte eine bis dahin nicht vorstellbare Überflutung und Zerstörung der Simbacher Innenstadt. Die Bundesstraße wurde

komplett mit Wasser gefüllt, Autos und LKWs überflutet. In der Innenstadt wurden Fahrzeuge abgetrieben, über 400 Gebäude vom Keller bis teilweise ins erste Obergeschoss überflutet, mehrere Gebäude und Brücken zerstört und alles weggerissen, was im Weg stand. Hunderte Menschen wurden völlig überrascht und hatten keine Möglichkeit mehr zur Flucht. Fünf Menschen in der Simbacher Innenstadt konnten sich nicht mehr retten und ertranken in überfluteten Gebäuden.

Hubschrauber flogen gerettete Menschen zum Simbacher Feuerwehrgerätehaus. Dort errichtete das BRK in der Fahrzeughalle einen Behandlungsplatz mit Feldbetten sowie eine Verpflegungsstelle. Neben den Hunderten Feuerwehren und der Wasserrettung aus Bayern rückten auch aus Österreich Einsatzkräfte an und führten Menschenrettungen vom deutschen Brückenkopf durch. Gegen Abend konnten auch Helfer mit Booten vom Inndamm aus vordringen. Die Wasserversorgung für die gesamte Stadt kam zum Erliegen. Viele hundert freiwillige LKW-Fahrer, Radladerfahrer und Landwirte mit Traktoren und Anhängern transportierten in der Folge Tag und Nacht Ladungen Schlamm und Sperrmüll aus den überfluteten Gebieten heraus. Tausende Freiwillige aus allen Richtungen kamen zu Hilfe.

Berichte, Fotos und Videos zu dem Hochwasser sind hier zu finden:
www.feuerwehr-simbach.de
www.hochwasserdialog.bayern.de

UNTER NATURSCHUTZ

Die Natur ist ein Wunder für sich. So viel der Mensch auch eingreift und umgestaltet, Tiere und Pflanzen suchen sich immer wieder Räume, wo sie sich in neuer Form entfalten können. Inn und Salzach zeugen davon.

EUROPASCHUTZGEBIET UNTERER INN

Das Europaschutzgebiet Unterer Inn umfasst zwei Länder und 55 Flusskilometer von der Salzach-Mündung Haiming bis zur Mündung der Rott in den Inn bei Neuhaus/Schärding. Der einstige Wildfluss mit vielen Nebenarmen und Inseln wurde im 19. Jahrhundert begradigt; ab den 1940er Jahren entstanden durch den Bau der Kraftwerke riesige Stauseen. Die geringere Fließgeschwindigkeit sorgte dafür, dass sich feinste Schlammteilchen absetzten und die Wasserflächen zusehends mit Inseln und Anlandungen durchsetzt wurden. Die Vegetation in diesem Gebiet ist heute geprägt von

Silberweiden- und Grauerlenauen, Schilfzonen, Weidengebüschen, Schlickbänken, Spülsäumen, kleineren Gewässern, Inseln und Halbinseln. Die Waldflächen auf den Anlandungen gleichen richtigen Urwäldern.

Die Innstauseen entwickelten sich so zu einem der bedeutendsten Brut-, Rast- und Überwinterungsgebiete für Hunderttausende Wasservögel in Österreich und Süddeutschland. Die großen Verlandungszonen sind ideal für die Brut und die Nahrungssuche von zahlreichen Vogelarten. In den Flachwasserzonen schöpfen bis zu 20 verschiedene Watvögel aus dem Vollen. Zudem werden verschiedene Reiherarten (Silberreiher, Seidenreiher, Nachtreiher) gezählt, Seeadler sind zu sehen, genauso der Eisvogel, der Pirol und der Schwarzspecht. Seltene Fischarten in den strömungsreicheren Abschnitten des Inns sind Schied und Steingressling.



Der Haubentaucher, einer von vielen wunderbaren Vogelarten



Über Landesgrenzen hinweg:
Europaschutzgebiet Unterer Inn

In den alten Wäldern sind z. B. der Scharlachrote Plattkäfer und im Schilf die Bauchige Windelschnecke ansässig. An den Hochwasser- und Stauhaltungs-dämmen sind Rückzugsgebiete für viele seltene oder gefährdete Tier- und Pflanzenarten, etwa Orchideen wie das Helm-Knabenkraut, aber auch Wildbienen und Schmetterlinge, diverse andere Insekten, Reptilien und Kleinsäuger zu finden.

Das Gebiet am Unteren Inn umfasst in Oberösterreich und Bayern mehrere Schutzgebiete in unterschiedlichen Kategorien (Important Bird Area Stauseen am Unteren Inn, Vogelfreistätte Salzachmündung, Natura 2000-, Ramsar-, FFH-Gebiete usw.). Ein Wegenetz führt mehrere Kilometer über die Dämme und durch die Auwälder. Zudem laden mehrere Erlebnis-Stationen auf beiden Seiten des Flusses ein, zu verweilen und noch mehr zu entdecken, was sich in den Auenlebensräumen, in den Quellbächen und Umgehungsgewässern tut. Radfahrer führt der Innradweg bzw. Tauernradweg direkt an den Damm.

Seit über 25 Jahren gibt es zudem ein Infozentrum zum Europareservat Unterer Inn in Ering auf bayerischer Seite. Das „Naturium am Inn“ bietet Führungen, Ausstellungen und diverse Veranstaltungen, die allen Interessierten die Einzigartigkeit des Gebietes vermitteln. Ausstellungen werden auch gegenüber auf österreichischer Seite im Schloss Frauenstein angeboten.

EUROPASCHUTZGEBIET Ettenau & Salzachauen

Ufersicherungen und Regulierungen haben auch der Salzach das ursprüngliche, verzweigte Flusssystem mit der Auenlandschaft genommen und die Flora und Fauna verändert. Durch eine „Restaurierung“ wird so manches in den kommenden Jahrzehnten wieder zurückkommen. An den beiden Ufern findet man große Strecken von Eschen-, Grauerlen- und Weidenauen.

In den kleinen Auen des Europaschutzgebietes Salzachauen (seit 2015) gibt es mehrere Nebengewässer, die auch Lebensraum für Populationen von

Die extensiv genutzten Streuwiesen sind wichtiger Vogellebensraum. Das gesamte Gebiet ist bevorzugter Ort diverser Vögel zur Brut und Überwinterung. Wer genau schaut, kann vielleicht einen Wachtelkönig, Silberreicher, Schwarzstorch, Singschwan, Wespenbussard, Schwarz- oder Rotmilan, Seeadler, Eisvogel, Uhu oder Neuntöter beobachten. Radfahrer kommen am Tauernradweg nah an die Salzach ran und genießen die Wälder, das sanfte Dahinströmen des Wassers oder ein Bankerl zur Rast.

Kalktuffquellen Wanghausen

Erst 2022 wurden die „Kalktuffquellen Wanghausen“ samt der naturnahen Schlucht- und Hangmischwälder des Waldmeister-Buchenwaldes am rechten Salzachufer in Hochburg-Ach zum Europaschutzgebiet erklärt. Die Tuffablagerung mit intaktem Wasserhaushalt (Überrieselung) soll dauerhaft gesichert werden. Weitere Tufflager, die einst etwa in Burghausen und Braunau für den Bau (siehe Inn-Salzach-Architektur) ausgebeutet wurden, sollen nun in möglichst unberührtem, störungsarmem Zustand entstehen.

Donau-Weißflossengründling und Koppe sind, zum Teil findet man auch Huchen vor. Der Kammolch, die Gelbbauchunke, der Scharlachkäfer wie auch Biber und Fischotter sind hier zu Hause.

Das Europaschutzgebiet Ettenau (seit 2011) schließt an die „Salzachauen“ an und umfasst auch die wenig genutzten Buchenwälder an den steilen Hängen.



Die Innstauseen - Brutstätte
hunderttausender Wasservögel

VOGELREICH

Knäkente, Rohrweihe, Goldregenpfeifer, Neuntöter – Namen, die man schon mal gehört hat? Eher selten. Silberreiher, Schwarzstorch, Seeadler, Eisvogel – schon öfter. Und all diese Vogelarten haben im Europaschutzgebiet Unterer Inn eine Heimat gefunden.

Etwa 300 verschiedene Vogelarten leben in dem außergewöhnlichen Reservat. Besonders im Frühling und Herbst tummeln sich hunderttausende Zugvögel in dem europäischen „Drehkreuz“. Etwa 130 Arten sind Brutvögel in dem Gebiet.



Wer ein gratis Konzert besuchen möchte, spaziert entlang des Damms, hält eine Weile inne, lässt sich auf das muntere Stimmengewirr ein und beobachtet das Treiben auf und am Wasser. Zu sehen gibt es viel, die Mitnahme eines Fernglases ist empfehlenswert.

VON KLEIN AUF

Nicht alle Vögel persönlich, aber ziemlich gut kennt diese Karl Billinger von der Zoologischen Gesellschaft Braunau. In Obernberg am Inn aufgewachsen war

er schon als Kind begeistert von der Vogelwelt, was ihn auch dazu brachte, an der Pädagogischen Akademie Mathematik und Biologie zu studieren. In den 1990er Jahren begann er, mit seinen Beobachtungen eine Datenbank aufzubauen. Mittlerweile koordiniert er auch die „Mittmonatszählungen“ zahlreicher interessierter Mitstreiter. Die Daten stellen das Rückgrat der Ornithologischen Datenbank Unterer Inn (ODUI) dar. Für das Naturium in Ering führt er auch Führungen durch. Die Hochwasser des (einstigen) Wildflusses brachten früher immer wieder Schottermassen, auch Pflanzenteile und

Samen. Das Flussbett und die Bedingungen für die Lebewesen sahen jedes Jahr ein wenig anders aus. Mit der Regulierung und den Aufstauungen hat sich die Landschaft und mit ihr die Vogel- und Fischbevölkerung gewandelt. Die Zustände ähneln abschnittsweise vielmehr einem Steppensee mit viel Schilf und Silberweidenurwäldern auf den alten Inseln und Anlandungen. Tauch- und Schwimm-enten sind weniger geworden. Dennoch: „Löffelente, Spießente, Pfeifente und Knäkente kann man saisonal an vielen

Stellen beobachten. Und Kolbenenten ebenfalls“, weiß Billinger.

GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN

Zu den Gewinnern in den letzten Jahrzehnten zählt der Experte wiederum die Brandgänse. „Die haben vor 40 Jahren am Inn entdeckt, dass man nicht nur an Nord- und Ostsee oder in der Camargue brüten kann, sondern auch an einem Binnengewässer. Graugänse waren vor 40 Jahren noch eine Seltenheit, heute gehören auch sie zu den häufigsten Entenvögeln am Unteren Inn. Auch die Schlammstocher unter den Limikolen, die verschiedenen Strandläufer- und Wasserläuferarten sind mehr geworden. Alpenstrandläufer, Kampfläufer, Grünschenkel, Dunkelwasserläufer und Uferschnepfe sind demnach auch regelmäßig zu sehen. Lachmöwenkolonien gibt es in Ering mit 300 bis 400 Brutpaaren. „Und überall, wo kleinere Vögel in Massen brüten, findet man auch Großmöwen; in Mitteleuropa ist das hauptsächlich die Mittelmeermöwe, die ganzjährig eine weiße Kopfbefiederung auszeichnet, einen mächtigen Schnabel und gelbe Beine hat.“ Ein Comeback feierte der Kormoran. Er verschwand mit dem Bau der Kraftwerke aus Oberösterreich und Niederbayern. Durch Schutzmaßnahmen in nördlichen Brutgebieten nahmen die Zahlen wieder zu, und er eroberte sich sein früheres Brutgebiet – jetzt als Wintergast – zurück.

Durch die Abwasserentsorgung in Kläranlagen wurde die Wasserqualität deutlich besser. Die Verringerung der Nährstoffe führte jedoch bei Fischen und Vögeln zu massiven Rückgängen. Die Fischbestände litten zudem darunter, dass nur wenige Bäche ohne Hindernisse oder Pumpwerke in die Stauräume einfließen, was das Laichen unterband. Der hohe Gletscherwasseranteil des Inns, dessen Temperatur auch im Sommer

selten 15 Grad Celsius übersteigt, ist jedoch für andere auch vorteilhaft. „Die Kühle sorgt für ausreichend Sauerstoff und für nahezu paradiesische Bedingungen für Kleinmuscheln, Kleinkrebse, Insektenlarven, Schlammröhrenwürmer und in weiterer Folge für Fische und Wasservögel“, weiß Billinger.

DIE HÜBSCHESTEN

Die Artenzahl der Vögel ist heute hoch. Der Ornithologe hat dabei bestimmte Vorlieben: „Die Schwarzkopfmöwe sticht schon hervor. Eine Art, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vom Asowschen Meer ausbreitete. Sie schauen aus wie Models von Lachmöwen: ganz schwarzer Kopf, viel röterer Schnabel, verstärkter weißer Lidring. Außer dem dunkelschwarzen Kopf ist das Gefieder beim adulten Vogel überall weiß oder hellgrau. Eine – fast übertrieben geschminkte – Schönheit von Möwe!“ Aber auch Eisvogel, Uferschnepfe und Seeadler sind „ganz besondere Vögel in meinem Herzen“, sagt er. Die Besucher des Reservats sehen insgesamt Landschaften und Tiere, die man im Alpenvorland eher nicht erwarten würde, meint Billinger, „die aber – und das muss zugegeben werden – erst durch menschliches Zutun nach vorheriger Zerstörung der ursprünglichen Landschaft so werden konnte.“

LIEBSTE PLÄTZE

„Da ist einerseits die Riviera unterhalb vom Inn-Salzach-Blick, weil ich mir diese Schotterflächen in der Zeit vor der Regulierung vorstellen kann. So könnte das Inntal über weite Strecke ausgesehen haben. Ein weiterer Punkt ist die Au westlich der Enknachmündung, zu der ich ein- oder zweimal im Jahr komme, um die besetzten Graureiher-Horste zu zählen. Urwald pur.“

WAS DA ALLES WÄCHST

Die Flusslandschaften lassen uns immer wieder staunen. Seien es die Auenwälder mit mächtigen Weiden und Pappeln oder kleine Flecken mit seltenen Orchideen, besonderen Gräsern oder Wassergewächsen.

Einige Pflanzen sind im Laufe der Zeit verschwunden, andere fingen plötzlich oder wieder an zu existieren. Ein genauer Blick für Entdeckungen lohnt sich. Die Landschaft des Entdeckerviertels mit seinen Flüssen und Bächen ist größtenteils eine landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaft. Aber es gibt auch die besonderen Orte, die mit Natur verzauern und die, zum Glück, mittlerweile auch offiziell unter Schutz stehen. Pflanzen, die nur in dieser Region vorkommen, also Endemiten, gibt es nicht. Oder kaum. „Eine Ausnahme ist vielleicht die Inn-Quecke an den Dämmen und Flussufern von Salzach, Inn und Donau“, meint Botaniker Michael Hohla. „Dies ist eine Gräserart, die erst 2011 von mir neu für die Wissenschaft beschrieben wurde.“

Besondere Pionierarten des früheren Alpenflusses Inn, wie etwa die Deutsche Ufertamariske und Zwerg-Rohrkolben, sind durch die Flussregulierung und Kraftwerksbauten in ganz Oberösterreich leider ausgestorben, weiß Hohla, der für das Naturium auch Führungen macht. Eine andere, sehr interessante und vielseitige Pflanzenwelt hat sich jedoch am Unteren Inn eingestellt. „Besonders bei den Wasser-, Ufer- und Schlampfpflanzen gibt es viele Besonderheiten am Inn, die österreichweit von Bedeutung sind.“



„Vor allem bei den Wasser-, Ufer- und Schlampfpflanzen und in der Vogelwelt gibt es viele Besonderheiten am Inn.“

Michael Hohla

VERSCHWUNDEN ODER GEFUNDEN

Entwässerung von Feuchtwiesen, Zerstörung von Niedermooren, die intensive Bewirtschaftung von Wiesen und Äckern, Bodenversiegelung und -verbrauch durch wachsende Siedlungen und neue Betriebsflächen, Aufforstungen, Kraftwerksbauten, Flussregulierungen – all das sind Ursachen für das Verschwinden von Pflanzen. Gefährdet sind laut Hohla insbesondere Arten von Magerstandorten, also Flusstäler mit mageren Terrassenböschungen. Oft wurden sie eingeebnet oder aufgeforstet. Aber das eine oder andere Gewächs erobert sich Terrain zurück: „An den Hochwasserschutzdämmen haben solche Arten, wie z. B. das Helm-Knabenkraut, einen guten Ersatzlebensraum gefunden.“ Verschwunden ist in den Flusstälern das Pyrenäen-Löffelkraut, das vor wenigen Jahrzehnten mehrfach an Quellen um Braunau gewachsen war. Aber es gibt auch Neu- oder Wiederfunde. Dazu gehört etwa die Flussufer-Ständelwurz: „Eine unscheinbare Orchidee, die sehr selten im Uferbereich unserer großen Flüsse zu finden ist.“

Das Verschwinden von Pflanzenarten wirkt sich natürlich auch auf die Fauna aus. Die Zahl der unterschiedlichen Insekten, Vögel, Kleinsäuger und Amphibien hängt von der Nahrungskette ab. „Das Aussterben von Magerwiesenpflanzen trägt etwa auch wesentlich zum Verschwinden hochspezialisierter Wildbienenarten bei. Dieser negative Trend ist derzeit leider ungebremst. ‚Wildblumenmischungen‘ und ‚Blühstreifen‘

unterstützen nur die häufigen, ökologisch eher anspruchslosen Arten.“ Michael Hohla, Lehrer, leidenschaftlicher Botaniker und ehrenamtlich an vielen nationalen und internationalen Projekten beteiligt, hat mit seinem Buch „Das Innviertel. Landschaft & Pflanzen“ ein umfangreiches Nachschlagewerk für sämtliche Pflanzen in der Region geschaffen, 20 Jahre Forschungstätigkeit stecken darin. „Es ist ein Herzblutprojekt, in dem ich vielseitiges Wissen, Impressionen und über tausend Fotos zum Innviertel gesammelt habe.“ Im Moment entsteht aus seiner Feder „Flora des Innviertels“, ein wissenschaftliches Werk über jede wildwachsende Pflanzenart, die je im Innviertel nachgewiesen wurde. Das Leben am Wasser lässt ihn nicht los und hatte immer einen speziellen Stellenwert für ihn: „Trotz der drohenden

Hochwasserkatastrophen bieten die Flüsse eine hohe Lebensqualität. Wenn man am Wasser aufgewachsen ist, bleibt man zeitlebens davon geprägt. Ich habe seit Kindheitstagen dort gespielt, gebadet und gefischt.

LIEBSTE PLÄTZE

„Eindrucksvoll ist etwa die Salzach mit ihren Steilhängen bei Hochburg-Ach. Und ich liebe auch die Wildheit, das ‚Dschungelhafte‘, unserer Auwälder. Unvergesslich bleibt etwa der Anblick einer alten, knorrigen Schwarzpappel, eine Besonderheit unserer Auen.“

Buchtip

Michael Hohla: „Das Innviertel. Landschaft & Pflanzen“, erhältlich in kleinen Buchhandlungen des Innviertels; www.michaelhohla.wordpress.com



Die Schwanenblume gedeiht an Ufern und in Feuchtgebieten

INGENIEUR DER GEWÄSSERWELT

Der Biber hat's nicht leicht bei uns. So gut wie ausgerottet wurde er ab Mitte der 1970er Jahre wieder in der Region angesiedelt. Inzwischen ist er bei uns wieder heimisch geworden und steht unter Naturschutz. Er ist ein fleißiger Holzburgenbauer und macht damit das, was er naturgemäß zu tun hat.

Der „Castor fiber“, wie der Europäische Biber mit wissenschaftlichem Namen heißt, war einst in ganz Europa verbreitet und wurde fast ausgerottet. Zum einen nahm man ihm durch die Besiedelung und durch Begradigungen den Lebensraum aus Flüssen, Auen, Sümpfen, Mooren und Feuchtwiesen, zum anderen wurde er gejagt, um sein ausgesprochen dichtes Fell zu verwenden oder auch sein Fleisch zu verspeisen. In Oberösterreich war er 1869 ganz verschwunden. Nach Schutzbestimmungen, einzelnen Freilassungen an Inn und Salzach und Zuzug der Tiere aus anderen Regionen etablierte sich der Biber nach vielen Jahren Ende der 1990er Jahre am Unteren Inn und

an der Donau. Kontinuierlich fanden die Tiere zusammen und breiteten sich im oberösterreichischen Gewässernetz aus.

IDEALE LEBENSÄUME

„Sie sind mittlerweile in allen Bächen“, sagt Reinhard Schaufler. Der ehemalige Bauleiter vom Gewässerbezirk Braunau ist auch im Projekt „Regionales Bibermanagement in Oberösterreich“ tätig, bei dem etwa 40 Fachexperten versuchen Wege zu finden, wie Tier und Mensch ohne Konflikte an den Flüssen miteinander umgehen und leben können. „Die Salzachauen sind ein idealer Lebensraum für die Biber“, erklärt er. 1975 erfolgte eine Wiederansiedlung im Bereich der Inn-Salzach-Mündung. Seit damals hat sich die streng geschützte Population wieder stark vermehrt.

„Mit seiner Dammbautätigkeit gestaltet er die Gewässerlandschaft, kommt damit aber auch manchmal in Konflikt mit der Landwirtschaft und Uferanrainern.“

Reinhard Schaufler

Am liebsten ernährt sich der Biber von Rinde junger und auch älterer Bäume. Dafür muss er sie, da er nicht klettern kann, fällen. Wer entlang von Flüssen und in den Auen spaziert, hat sicher schon mächtige, geschickt zusammengeknagte Baumstämme gesehen – als wären sie von überdimensionalen Bleistiftspitzern behandelt worden. Zur Nahrung des Nagers zählen aber auch Wasserpflanzen und Kräuter sowie Mais, Getreide und Rüben. „Um zu dieser Futterquelle zu gelangen, staut er die Bäche und Wassergräben mit Dämmen auf.“

Der Biber ist ein großartiger Baumeister. Um einen Biberbau zu errichten, braucht er einen Wasserstand von mindestens 70 cm. Dazu errichtet er einen Damm aus Ästen. Der Eingang liegt unter der Wasserlinie. Eine Röhre führt zum trockenen, ausgepolsterten Wohnkessel, der auch ein Luftloch vorweisen kann. Im Winter wird der Bau mit Schlamm isoliert. Ein Biberrevier besteht aus mehreren Bauten: dem Wohndamm, Hilfs- oder Erntedämmen, der Wohnburg, Fluchtröhren und weiteren Erdmulden (Sassen).

Biber sind lebenslang monogam und leben in Familienverbänden mit meist vier bis sechs Tieren in einem Revier. Junge Biber werden nach zwei Jahren allerdings vertrieben und müssen sich ein neues Revier suchen – mit allem was nötig ist.

KONFLIKTE UND FREUDE

„Mit seiner Dammbautätigkeit gestaltet er die Gewässerlandschaft, kommt damit aber auch manchmal in Konflikt mit der Landwirtschaft und Uferanrainern“, weiß Schaufler. Die Konflikte ruft er natürlich nicht absichtlich hervor. Laut Öö. Umwelthanwaltschaft hat das Tier wichtige Aufgaben: Der Biber hält Wasser in der Fläche zurück und wirkt so in langanhaltenden Trockenperioden regulierend auf den Wasserhaushalt. Die durch ihn geschaffenen Feuchtfächen sind unverzichtbare Lebensräume für eine Vielzahl weiterer, vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten. Die von ihm produzierten Gewässerstrukturen stellen auch für Fischarten als Kinderstube und Rückzugsraum passende Lebensbedingungen dar. Und er ist zudem in der Lage, „unsere Fließgewässer so zu gestalten, dass diese den Vorgaben der europäischen Wasserrahmen-Richtlinie entsprechen“, wie es heißt. Und das gratis. Nötig dazu sind allerdings Flächen entlang der Gewässer, in denen er tätig sein kann, und bauliche Sicherungen, um Probleme mit den Bauern, Forstwirten, Kraftwerk- und Infrastrukturbetreibern etc. zu verhindern, und damit Spaziergänger und Naturbeobachter weiterhin ihre Freude haben.

Infos & Tipps

Projekt „Regionales Bibermanagement“ und Handbuch „Mit dem Biber leben!“ von Gerald Hölzler, Gundi Habenicht und Hans-Jürgen Baschinger:
www.oee-umwelthanwaltschaft.at

Der Biber hinterlässt unübersehbare Spuren



DER FLUSS UND DAS SALZ

Über Jahrhunderte war die Salzach ein wichtiger Handels- und Transportweg für Güter aller Art – und insbesondere Salz. Das „Weiße Gold“ sorgte für Wachstum und Reichtum der Städte in der gesamten Region.

Allein das Wort in den Namen Salzach und Salzburg deutet schon darauf hin, welchen Stellenwert Salz, das seit etwa 7.000 Jahren in unseren Breiten abgebaut wird, einst als Einkommensquelle für die Regionen „drent und herent“ des Flusses hatte. Salz wurde schließlich überall gebraucht – als Konservierungsmittel, in der Landwirtschaft, in der Industrie und im Handwerk. Ab dem 14. Jahrhundert wurde es im großen Stil aus den Salinen von Hallein, Reichenhall und Berchtesgaden in Fässern an die Salzach gebracht, auf Zillen und Plätten umgeladen und flussabwärts verschifft, wo der Weg dieser Kostbarkeit weiter über den Inn und die Donau verlief.

Entlang der Salzach gab es die Treidelwege (auch Treppelwege genannt). Auf schmalen Streifen beidseits des Ufers mussten die Schiffsleute nach erfolgreicher Lieferung die noch funktionsfähigen Plätten wieder in mühevollster Weise mit Hilfe von Seilen und Pferdekraft flussaufwärts zurück schleppen. So konnten die Plätten erneut für den Transport verwendet werden.

HOTSPOT ACH/BURGHAUSEN

Ein wichtiger Umschlagplatz waren einst Ach und Burghausen. „In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts liefen täglich bis zu fünf Salzschiffe Burghausen an. Im Jahr wurden 8.800 Tonnen in Burghausen umgelagert und weiter nach München und Freising oder über den Handelsweg Goldener Steig nach Passau und Böhmen transportiert“, erzählt Josef Drbal, der



Plätten fahren auf der Salzach von Tittmoning bis Burghausen

sich, an der Salzach wohnhaft und aufgewachsen, intensiv mit der Geschichte der Salzach beschäftigt, dazu Bücher veröffentlicht und Vorträge hält. Über Jahrhunderte profitierten Städte und ihre Bewohner an Salzach und Inn vom Salz – durch Produktion, Verpackung, Transport, Handel usw. Auch z. B. Braunau, das mit Ende des 14. Jahrhunderts mit dem „Salzprivileg“, also dem Recht Salzmärkte abzuhalten, und der „Salzniederlage“ (Salzlager) ausgestattet war.

Kompliziert wurde der Salzhandel in der Region, als das Innviertel im Jahr 1779 im Frieden von Teschen endgültig von Bayern zu Österreich kam und 1816 auch Salzburg. Die Salzach wurde plötzlich zum Grenzfluss. Den Niedergang des Salztransports auf den Flüssen

beschleunigte im 19. Jahrhundert auch noch der Eisenbahnbau. Die Beförderung des Handelsguts wurde auf schnellere und billigere Züge verlegt. Auch die Treidelwege verloren somit ihre Bedeutung. Die Personenschiffahrt konnte hingegen kaum Fuß fassen, was auf die sich ständig ändernde Wassertiefe der Salzach zurückzuführen ist. Mit der neuen Grenzlegung versuchte man 1820 auch das weit verzweigte Salzachufer zu regulieren und zu verbauen, weiß Drbal. „Man wollte den Fluss auf 100 m zusammenschieben, damit der Wasserstand höher wird und Raddampfer fahren können.“ Das mächtige Geschiebe und die ständige Veränderung des Flussbetts durch Verlandungen, Kies- und Sandbänke sowie Auengewässer machten dies zu einem schwierigen Unterfangen. Eine Regulierung

wurde zwar mühsam geschafft, zur groß anberaumten Schifffahrt kam es dennoch nicht, die Eisenbahn hatte ihr schon den Rang abgelaufen.

EHEMALIGER TREIDELWEG

Auf dem ehemaligen Treidelweg auf der bayrischen Seite entlang der Salzach befindet sich der Naturlehrpfad Salzachtal. Er führt auf 6,6 km in Bayern von Burghausen bis Unterhadernmark bei Raitenhaslach. Auf der österreichischen Seite (bei Ach) gibt es Infotafeln zur Geologie, Flora & Fauna der Salzach.

Öffentliche Plättenfahrten von Tittmoning bis Burghausen und von Raitenhaslach bis Burghausen: www.visit-burghausen.com

GEFAHREN UND GAUDIUM

Asch, Hallasch, Plätten, Zille – wer nicht an einem Fluss oder gar an der Salzach aufgewachsen ist, kann mit diesen Begriffen möglicherweise nicht viel anfangen. Zur Hochblüte des Salzhandels waren das die üblichen Transportboote. Ihre Bedeutung haben sie immer noch, wenn auch in anderer Funktion.

Die Salzach ist für Josef Drbal Heimat – in jedem Sinne. „Ich bin hier aufgewachsen und ich bin hier daheim. Ich möchte mit keinem anderen Ort tauschen.“ Er liebt den Fluss und die Landschaft, die ihn umgibt. Eine besondere Leidenschaft des Mitglieds der Feuerwehr und Wasserwehr Ach gilt auch den Zillen und Plätten, den ehemaligen hölzernen Transportschiffen im Salzhandel. Während die (größeren) Plätten heute in Burghausen hauptsächlich touristisch für Rundfahrten eingesetzt werden, sind mehrere Zillen, auch motorisiert, bei der Feuerwehr überlebensnotwendige Rettungsfahrzeuge – ob bei Hochwasser oder bei Hilfsleistungen im und am Fluss. „Die Zillen sind bei Hochwasser die effektivsten Fahrzeuge“, erklärt Drbal die

Vorteile der schmalen Boote. Selbst eine Fahrt auf der Salzach bei Niedrigwasser ist für die wendigen Zillen kein Problem, im Gegensatz zu den Plätten, mit denen bis zu 50 Personen befördert werden können. Bei ihnen darf der Wasserstand weder zu niedrig noch zu hoch sein. Zudem sind auch ein Patent, eine Befähigung und eine Versicherung erforderlich, um sie zu steuern. Früher wurde bei Plätten auch zwischen Asch und Hallasch unterschieden. Die Asch (der Name geht vermutlich auf das Wort Eschenholz zurück) wurde vor allem im 13. Jhd. eingesetzt und konnte bis zu 15 Tonnen Waren transportieren. Die Hallasch (Kurzform für Halleiner Asch) löste die Asch im 16. Jhd. ab und war besser für die seichten Abschnitte der Salzach geeignet. Sie war zumeist zehn Meter lang und zwei Meter breit mit einer Bordhöhe von 80 cm. Etwa 14 Tonnen konnten transportiert werden. Plätten sind bis zu 30 Meter lang, Zillen üblicherweise sieben bis zehn Meter.

MEISTERSCHAFTEN, LEIDENSCHAFTEN

Dass Drbal fähig ist, mit der Zille zu fahren, das hat er – nicht zuletzt als amtierender Bundessieger (des Feuerwehrbundesbewerbs) im Zillenfahren

– bewiesen. Die Wasserwehr nimmt regelmäßig an Bewerben teil, das Fahren wird ab April geübt. Das war ihm jedoch noch nicht genug. „Wir wollten auch wissen, wie man eine Zille baut“, erzählt er. Aber noch bevor es dazu kommen sollte, probierte er sich mit seinen Freunden bereits am Floßbau aus. Als Kind „durfte“ er einmal seinen Vater, der Holzknecht war, auf einem Floß begleiten (die Mutter hatte es eigentlich strengstens untersagt). Früher wurden, so erzählt Drbal, die geschlagenen Bäume aus dem Wald zur Salzach gebracht, da die Auffahrtsstraße zu steil für Fahrzeuge war. Am Ufer wurden die Baumstämme zu einem Floß zusammengebunden. Mehrere Kilometer ging es dann auf waghalsiger Fahrt vom Gebiet der Ettenau bis zu einer Kiesbank nach Ach. Wieder in seine Bestandteile zerlegt gelangte das Holz ins Sägewerk. „Das war eine Einmalfahrt.“

Mit Freunden wollte er dieses „Abenteuer“ nochmals nachvollziehen. „Was die Leute damals in Handarbeit geleistet haben, das war körperliche Schwerstarbeit“, weiß er nun aus eigener Erfahrung. 2004 wurde in einem Gemeinschaftsprojekt also ein zwölf Meter langes und drei Meter breites Floß aus Baumstämmen zusammengebaut. Auch diese Fahrt war einmalig – und nicht ungefährlich. An dem vereinbarten Tag regnete es aus Kübeln, der Pegel der Salzach stieg in kürzester Zeit um eineinhalb Meter an. „Wenn einer die Salzach nicht kennt, kann sie einen in ein bis zwei Stunden komplett überraschen. Aber wir haben sie gekannt“, ist sich Drbal sicher. Während eine Floßfahrt normalerweise eindreiviertel Stunden dauert, rauschte die Gruppe in nur 50 Minuten bis Ach.

„Nach dem Brückenpfeiler kommt ein Kehrwasser, wo die Salzach kurzzeitig aufwärts rinnt. Das muss man genau erwischen, dann bremsst sie sich nämlich ab. Man muss die Strömung kennen und wissen, wie man fahren und was man tun muss.“

2017 wurde schließlich das nächste Projekt gestartet: der Zillenbau. Sein Freund Andreas Stampfl spendierte einen Baum. Einen Bauplan gab es nicht, als Maß diente den beiden eine alte Zille. „Der Rest muss sich hernach ergeben“ – so ging man die Sache an. Die Latten wurden auf 40 cm Breite zugeschnitten, gehobelt, angeschragt, verzahnt und verleimt.



„Man muss die Strömung kennen und wissen, wie man fahren und was man tun muss.“

Josef Drbal

Dann bauten sie die Krümmung und das Gerüst auf, schraubten alles zusammen. 8,6 Meter lang und 1,6 Meter breit wurde die Zille schließlich. Und endlich kam auch der Moment, wo geprüft wurde, „ob sie das Wasser mag“. 2017 wurde sie beim historischen „Salzachspiel“ feierlich gesegnet.

SALZACHSPIEL

Das Stück wurde von Josef Drbal geschrieben und ist eine Zeitreise, bei der die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Ach und weitere Bewohner Szenen aus der Salzschiiffahrt im 15. Jahrhundert nachspielen.

Buchtipp

Josef Drbal: „Leben an der Salzach zwischen Ach und Burghausen“, Edition Printissimo Braunau



Josef Drbal (r.) mit seinem Feuerwehrkollegen Roland Hochertseder beim Wettbewerb

BRÜCKEN VERBINDEN

Inn und Salzach sind offiziell Grenzflüsse zwischen zwei europäischen Ländern. Die Region war und ist historisch, kulturell und wirtschaftlich immer eng miteinander verbunden.

„G’schwind umi zum Nachbarn“ geht oder fährt man in der Gegend regelmäßig. Dass man sich in ein anderes Land bewegt, blendet man aus, es ist schlichtweg Alltag. Der Weg über die Brücken, die Braunau und Simbach oder Hochburg-Ach und Burghausen verbinden, ist ein kurzer Spaziergang von wenigen Minuten. Erst in jüngster Vergangenheit wurde das Thema aber brandaktuell und den Bewohnern damit schmerzlich bewusst, was Grenzen immer noch bedeuten können. Zum einen durch die Brückensperrung 2015 im Rahmen der „Flüchtlingskrise“, zum anderen in der Corona-Pandemie, als der Grenzverkehr eine Zeitlang eingeschränkt oder verboten war. Die Bewohner dies- und jenseits der Flüsse sind eng miteinander

verbunden, was sich bei verschiedenen gemeinsamen Veranstaltungen und Initiativen zeigt oder im schlimmsten Fall bei Hochwasserkatastrophen. Da sind helfende Hände von beiden Seiten des Ufers schnell zur Stelle.

BRÜCKEN MIT GESCHICHTE

Innbrücke Braunau/Simbach

Die erste Innbrücke wurde im Jahr 1260 erbaut, in dem Jahr, als Braunau sein Stadtrecht erhielt. Der Holzbau wurde mehrmals zerstört. 1880 wurde sie durch einen Eisstoß weggerissen. Von 1882 bis 1894 errichtete man daher eine Eisenbrücke, 270 m lang, mit fünf Bögen und einem prächtigen Steinportal auf bayerischer Seite. Auch diese wurde – wie zu der Zeit auch die 1870 errichtete Eisenbahnbrücke zwischen Simbach und Braunau – 1945, kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs, von der Wehrmacht aus taktischen Gründen gesprengt. Von 1945 bis 1949 gab es eine Pontonbrücke (eine fest verankerte Schwimmplattform), auch Zillen kamen zum Einsatz. 1950 wurde eine Stahlbetonbrücke für

den Straßenverkehr und für Fußgänger als bayerisch-österreichisches Gemeinschaftsprojekt errichtet. Eine künstlerische Verschönerung erhielt die Brücke 2008 auf der Seite von Simbach mit einer von Bildhauer Dominik Dengl gestalteten Bronzeskulptur des Inn-Gottes Aenus, auf einem Huchen reitend. Ganz glücklich waren die Braunauer anfangs nicht darüber: Die Gottheit zeigt ihnen nämlich den nackten Hintern.

Salzachbrücke und Alte Brücke Burghausen/Hochburg-Ach

Gleich zwei wichtige Brücken verbinden Burghausen in Bayern und Hochburg-Ach in Oberösterreich über die Salzach. Beim alljährlichen „Brückenlauf“ können Sportbegeisterte beide Verbindungen – autofrei – testen. Die „Salzachbrücke Burghausen/Wanghausen“ oder „Neue Salzachbrücke“ wurde in den Jahren 1960/61 gebaut. Sie ist 206,5 m lang und 7,5 m breit. Die Alte Salzachbrücke verbindet die Altstadt von Burghausen mit Ach. Erbaut wurde diese 1962 mit einer Fahrbahnbreite von 4,5 m und zwei

Gehwegen. In der Geschichte Burghausens taucht schon 1272 zum ersten Mal eine Salzachbrücke auf. 1598 wurde bei verheerenden Überschwemmungen eine Brücke weggerissen. 1809 wurde sie von österreichischen Truppen zerstört, um Napoleon, der mit seinen Soldaten in Burghausen Station machte, den Weg nach Wien zu erschweren. 1959 war es wieder ein Hochwasser, das die Brücke zuerst stark beschädigte und ein paar Wochen später vollständig wegriss. 1963 wurde eine Stahl-Beton-Brücke mit 4,7 m Breite eröffnet.

Salzachbrücke Tittmoning/Ettenau

Bis zum Jahr 1841 gab es zwischen Tittmoning in Bayern und Ettenau (Ostermiething) in Oberösterreich nur eine Fährverbindung über die Salzach. 1842 wurde eine 255 m lange Holzbrücke gebaut, 1934 eine neue Betonbrücke eröffnet. 2020 einigten sich die beiden Nachbargemeinden darauf, die mittlerweile ausgediente Verbindung zu erneuern, um die Wirtschaftsräume besser zu vernetzen, wie es heißt.



Von Oberösterreich nach Bayern oder vice versa



Burghausen mit der typischen Inn-Salzach-Bauweise

DIE INN-SALZACH-ARCHITEKTUR

Innsbruck, Salzburg, Burghausen, Braunau – So unterschiedlich die Städte sind, so viel haben sie auch gemeinsam. Wer auch nur zwei der Städte kennt, dem fallen sicher die ähnlichen Farben der Fassaden oder die versteckten Dächer auf. Das sind nur zwei der Merkmale der „Inn-Salzach-Architektur“.

Das Entdeckerviertel hat mit Burghausen und Tittmoning an der Salzach, Braunau am Inn und mit Mattighofen gleich vier Vertreter dieses Baustils, der sich in Städten und Märkten im Raum Tirol, Bayern, Salzburg und Oberösterreich wiederfindet. Zurückzuführen ist er auf den einst so bedeutenden Salzhandel, der den Städten am Inn und an der Salzach sowie auch noch im weiteren Einzugsgebiet großen Reichtum brachte, den kulturellen Austausch förderte und sich im Lauf der Jahrhunderte in überaus repräsentativen Bürgerhäusern, großen Marktstraßen und -plätzen im Zentrum

der Städte, Arkaden, Türmen und Kirchen ausdrückt.

Die Häuser im Stadtkern reihen sich dicht nebeneinander, manchmal sind sie mit kleinen Bögen über den Gassen verbunden. Die Fronten sind reich mit Stuck verziert und manchmal mit Erkern ausgestattet. Bei vielen Häusern verbergen hochgezogene Mauern als Blendfassaden die zur Straße ausgerichteten Giebel bzw. die Grabendächer. Von unten ist von den Dächern auf diese Art oft gar nichts zu sehen, es herrscht eher der Eindruck eines zusätzlichen Geschosses weiter oben. Eine gute Sicht darauf hat man von Aussichtspunkten, wie etwa in Braunau vom Turm der Stadtpfarrkirche oder von der Burg in Burghausen mit Blick auf die Altstadt.

Ein Grund für die besondere Bauform der Dächer dürften häufige Brände gewesen sein, die Teile der Städte zerstörten. So wurden im Laufe der Zeit nicht nur Holzfassaden und hölzerne Vordächer verboten, sondern auch zwischen den Häusern,

die aneinandergrenzen, Brandmauern vorgeschrieben. So sollte ein Übergreifen des Feuers verhindert oder zumindest erschwert werden. Nicht zuletzt sind es auch die Farben der Fassaden, die im Gedächtnis bleiben. Die zumeist pastelligen, gar nicht bunten, aufeinander abgestimmten Farbtöne sorgen für ein einheitliches Gesamtbild, obwohl jedes Haus anders eingefärbt ist.

AUF TUFF GEBAUT

In Städten wie Braunau und Burghausen ist auch der Baustoff Tuffstein auffällig. Im Mittelalter wurde insbesondere in Steinbrüchen in und um Burghausen das Baumaterial, welches sich leicht schneiden und bearbeiten lässt, in großen Mengen gewonnen. In Burghausen wurde für den Bau der Burg, von Kirchen und sonstigen vornehmen Gebäuden Tuff verwendet. Auch Braunau profitierte von einst üppigen Tuff-Vorkommen in der Region.

Heute wird Tuffstein nicht mehr abgebaut, sondern steht im Gegenteil sogar unter Schutz.

JEDE STADT HAT IHRE BESONDERHEITEN

„Der Inn-Salzach-Stil hat sich in den Jahrhunderten immer weiterentwickelt und wurde auch in jeder Stadt unterschiedlich gehandhabt. Aber der Grundgedanke ist überall gleich“, sagt Susanne Urferer, Fremdenführerin in Braunau. In Braunau seien die Blendfassaden etwa erst im 18. Jhd. entstanden. Sie wurden auf die gotischen Häuser mit den spitzen Giebeln draufgesetzt. „Sie ziehen sich über den Stadtplatz und teilweise in die Nebengassen – das, was nicht im zweiten großen Stadtbrand von 1874 abgebrannt ist.“ In dem Jahr fielen dem Feuer 122 Gebäude im Innenstadtbereich zum

Opfer. Der erste große Stadtbrand hatte schon 1380/81 die damals hölzerne Stadt zerstört.



„Der Inn-Salzach-Stil hat sich in den Jahrhunderten weiterentwickelt.“

Susanne Urferer

Wie in Burghausen war auch in Braunau Tuffstein ein beliebtes Baumaterial. „Der wurde sehr viel verwendet, in Bürgerhäusern, der Kirchturm wurde damit verkleidet, Fenster und Türen wurden umrahmt, die Brücke in der Vorstadt gebaut“, erzählt sie. Dass die Farbpalette der Häuser in Braunau ganz im historischen Inn-Salzach-Stil und mittels natürlichen Mineralfarben erhalten bleibt, dafür wird in der Stadt gesorgt. Einen Überblick kann man sich darüber übrigens in der Linzer Straße 55 verschaffen: Auf der Fassade des Hauses hat einst Malermeister Valentin Simböck (jetzt Firma Farben Hütter) den kompletten, historischen Farbfächer aufgemalt.



Über den Dächern von Braunau

Im Bezirk Braunau ist auch die Stadt Mattighofen von dem Architekturstil geprägt: Schöne Bürgerhäuser mit Blendfassaden in verschiedenen Farben gibt es auch hier auf beiden Seiten des 300 m langen Stadtplatzes. Auch das bayerische Tittmoning, an der Salzach gelegen und mit einer Brücke mit der Gemeinde Ostermiething in Oberösterreich verbunden, zeigt sich prächtig und harmonisch in der Bauart, die sich nach einem verheerenden Feuer im Jahr 1571 manifestierte. Der 300 m lange Stadtplatz ist von zwei Toren begrenzt und wird in der Mitte vom Stadtbach zweigeteilt. Einzigartig ist dabei der trapezförmige Grundriss. So ist der Platz im Norden 60,3 m breit, im Süden nur 26,4 m. Noch erhalten ist auch die Stadtmauer aus dem 14./15. Jahrhundert. Auf einer Anhöhe über der Stadt thront die mittelalterliche Burg, bei Weitem nicht so groß wie die von Burg- hausen, aber nicht minder sehenswert.

LIEBSTE PLÄTZE

„Am Inndamm und über die Brücke nach Simbach: mit der schönen Aussicht auf die Stadtmauer und den Turm. Der Turm der Stadtpfarrkirche: Hier sieht man die Dachlandschaft der Inn-Salzach-Bauweise und wie eng die Häuser aneinandergewandert wurden. Am Stadtplatz beeindruckt mich, dass man im 13. Jhd. schon den Weitblick hatte, einen so großen Platz für den Handel zu bauen. Der Malerwinkel ist nicht nur ein schönes Fotomotiv, sondern ein Ort mit Ausstrahlung – eine verträumte, ruhige Ecke mit der historischen Badestube Vorderbad, dem Bürgerspital und dem Blick auf den Wasserturm.“

Informationen
 Stadtführungen Susanne Urferer, Innkreis
 Tours, www.innkreis-tours.at

STECKBRIEF DER GRÖSSTEN FLÜSSE UND BÄCHE

SALZACH

Länge: 225 km

Quelle: Westlicher Salzachgeier, Berggipfel in den Kitzbüheler Alpen, in ca. 2.300 m Seehöhe

Verlauf: Land Salzburg und Bayern; längster, wasserreichster Zufluss des Inns, Grenzfluss zwischen Österreich und Deutschland

Nebenflüsse: u. a. Krimmler Ache, Trattenbach, Gasteiner Ache, Lammer, Saalach

Mündung: Innspitz zwischen Überackern (Oberösterreich) und Haiming (Bayern)

INN

Länge: 518 km

Quelle: Schweizer Engadin, Kanton Graubünden, am Lunghinpass bei Maloja in 2.484 m Höhe

Verlauf: Graubünden, Tirol, Bayern, Oberösterreich; einer der längsten und mächtigsten Alpenflüsse

Nebenflüsse: u. a. Sanna, Öztaler Ache, Melach, Sill, Ziller, Salzach

Mündung: in Passau in die Donau

MATTIG

Länge: 55 km

Quelle: Ort Ursprung in Elixhausen, Salzburger Seengebiet (Quellhöhe 560 m)

Verlauf: Salzburger Land, Bezirk Braunau (Oberösterreich); durchfließt den Obertrumer See und den Grabensee

Nebenflüsse: u. a. Schwemmbach, Reiterbach, Mühlberger Bach

Mündung: in Braunau in den Inn

SCHWEMMBACH (SCHEITERBACH)

Länge: 35 km

Quelle: am Steiglberg, Gemeinde Lohnsburg, im Kobernaußerwald in 700 m Meereshöhe

Verlauf: Bezirk Braunau (Oberösterreich)

Nebenflüsse: Hainbach, Schalchner Brunnbach

Mündung: in Uttendorf in die Mattig

ENKNACH

Länge: 31 km

Quelle: In einem Moor bei Dichten Grenze Salzburg/Bezirk Braunau (Quellhöhe: 470 m)

Verlauf: Bezirk Braunau

Nebenflüsse: Fillmannsbach

Mündung: in Braunau in den Inn



Blick über die Salzach bei Tittmoning



Schluchten, Quellen und Kaskaden -
der Pontlachgraben in Tittmoning

WASSER MACHT SELIG

„Da brauch' ich keine Studien dafür!“ – So mag vielleicht jemand denken, der an einem Fluss wohnt. Aber Forschungen belegen und erklären, warum es viele Menschen instinktiv ans Wasser zieht: Es macht gesund und glücklich.

Wasser ist unser Lebenselixier. Nicht nur, dass der Körper eines Menschen zu weit mehr als die Hälfte aus Wasser besteht, muss Wasser auch täglich pur und als Teil der Nahrung zugeführt werden, um den Organismus am Arbeiten zu halten. Genügend Flüssigkeit im Körperhaushalt sorgt für einen optimalen Blutfluss, transportiert Nährstoffe und Sauerstoff zu den Zellen, entsorgt Giftstoffe und Stoffwechsel-Endprodukte, fördert die Gehirnleistung und hilft bei der Temperaturregelung. Nur mit Hilfe von Wasser kann der Körper Zellen produzieren und reparieren. Wer zu wenig trinkt – etwa 1,5 bis 2 Liter am Tag sind empfohlen – reagiert oft mit Müdigkeit, Konzentrationsschwäche und Kopfschmerzen. Ohne Wassertrinken geht also gar nichts. Wichtig ist dabei sauberes, klares, geruch- und farbloses Wasser, von dem die Länder Mitteleuropas zum Glück genug haben.

Dass Wasser auch äußerlich angewandt eine positive Wirkung hat, ist lange bekannt. Und was Pfarrer Sebastian Kneipp Ende des 19. Jahrhunderts mit einem Selbstversuch startete, ist als „Kneipp-Therapie“ in die Medizinbücher eingegangen. Die Wassertherapie mittels verschiedener Anwendungen wie Güssen, Wassertreten, Waschungen, Bädern und Wickeln ist eine von fünf Säulen (Hydro-, Bewegungs-, Ernährungs-, Phyto- und Ordnungstherapie) seines ganzheitlichen Gesundheitskonzepts. Der Effekt von Kälte und Wärme als Reiz auf den Körper fördert die Durchblutung, regt

den Kreislauf an, aktiviert den Stoffwechsel, lindert Schmerzen und stimuliert das Immunsystem. Mit oder ohne ärztliche Verschreibung: Auch ein Fußbad in einem kühlen Bach oder ein paar erfrischende Spritzer Wasser ins Gesicht bei der Wanderung sind eine Wohltat.

WASSER UND MENSCH - EINE VERBINDUNG

Nicht zuletzt tut Wasser auch der Psyche gut. Es ist nicht nur lebensnotwendig, es macht auch glücklich. Wer an einem Bach oder Fluss lebt, arbeitet oder einfach die Freizeit verbringt, weiß das ohnedies. Der amerikanische Biologe und Publizist Dr. Wallace J. Nichols hat darüber aber auch ein Buch mit dem Titel „Blue Mind“ geschrieben. Nicht nur der menschliche Körper besteht aus fast 70 Prozent Wasser, auch die Erdoberfläche. Darum gebe es eine instinktive, intuitive Verbundenheit mit dem Wasser. Nichols beruft sich auf Forschungen der Biologie, Neurologie, Psychologie und Medizin und zeigt auf, dass uns der Aufenthalt am Wasser glücklicher machen kann. Verantwortlich dafür ist u. a. die Neuroplastizität des Gehirns, also die Fähigkeit, seinen Aufbau und seine Funktion zu verändern, dass es auf äußerliche Einflüsse und Anforderungen reagieren kann.

Der Anblick von Wasser regt demnach bestimmte Gehirnareale an, die für den Stressaufbau sorgen und positive Emotionen auslösen. Aktivitäten im oder am Wasser, egal ob Spazieren, Rudern, mit der Angel dazusitzen, der Anblick und auch die Geräusche des Wassers eines Flusses, eines Brunnens oder Wasserfalls fördern die geistige Gesundheit, bauen Spannungen ab, schütten Glückshormone (Dopamin, Endorphin etc.) aus, fördern die Gesundheit und beeinflussen die Sinne. Wasser hat für das Wohlbefinden eine enorme Bedeutung, ist er sich sicher. Und niemand könnte ihm widersprechen.

DIE AUTORIN

Mag. Christiane Reitshammer, freie Journalistin, aufgewachsen im Bezirk Braunau (direkt an der Mattig). Nach dem Gymnasium in Braunau am Inn Besuch der Tourismusschule in Bad Ischl und Studium der Germanistik und Romanistik in Wien. Seit 1998 Redakteurin in verschiedenen Medienunternehmen, seit 2012 selbständig als Reisejournalistin und in der Produktion von Artikeln und Content für Zeitungen, Magazine, Broschüren und Websites. (www.textkitchen.at)



BILDNACHWEISE

Titelseite: Brothers

Seite 2: C. Reitshammer

Seite 4-5: Brothers

Seite 6-7: Andreas Muehlleitner

Seite 8: M. Plasounig

Seite 10: Reinhard Schaufler

Seite 11: Reinhard Schaufler

Seite 12: Richard Kinzl

Seite 15: Maria Wimmer

Seite 17: ARGE Innradweg, Josef Reiter

Seite 18: Martin Moser

Seite 19: Martin Moser

Seite 20-21: Brothers

Seite 22: Burghauser Touristik GmbH

Seite 23: Reinhard Schaufler

Seite 25: Verbund

Seite 27: Maria Spitzwieser

Seite 29: Karl Billinger

Seite 30: Brothers

Seite 31: Brothers

Seite 32: Karl Billinger

Seite 34: Michael Hohla

Seite 35: Michael Hohla

Seite 36-37: Reinhard Schaufler

Seite 38-39: Brothers

Seite 40: FF-Ach/Salzach

Seite 41: FF-Ach/Salzach

Seite 42-43: Maria Spitzwieser

Seite 44: Burghauser Touristik GmbH

Seite 45: Susanne Urferer

Seite 46: C. Reitshammer

Seite 47: Maria Spitzwieser

Seite 48: Stadt Tittmoning

Seite 50: C. Reitshammer

Seite 51: Brothers

QUELENNACHWEISE

Kapitel 1: Reinhard Schaufler, Gewässerbezirk Braunau, www.unser-inn.at, www.innsieme.org, Wikipedia

Kapitel 2: Richard Kinzl, Oö. Landesfischereiverband, www.ssfv.at, www.fv-simbach.de, www.sac-mattig.at, www.sac-schalchen.com

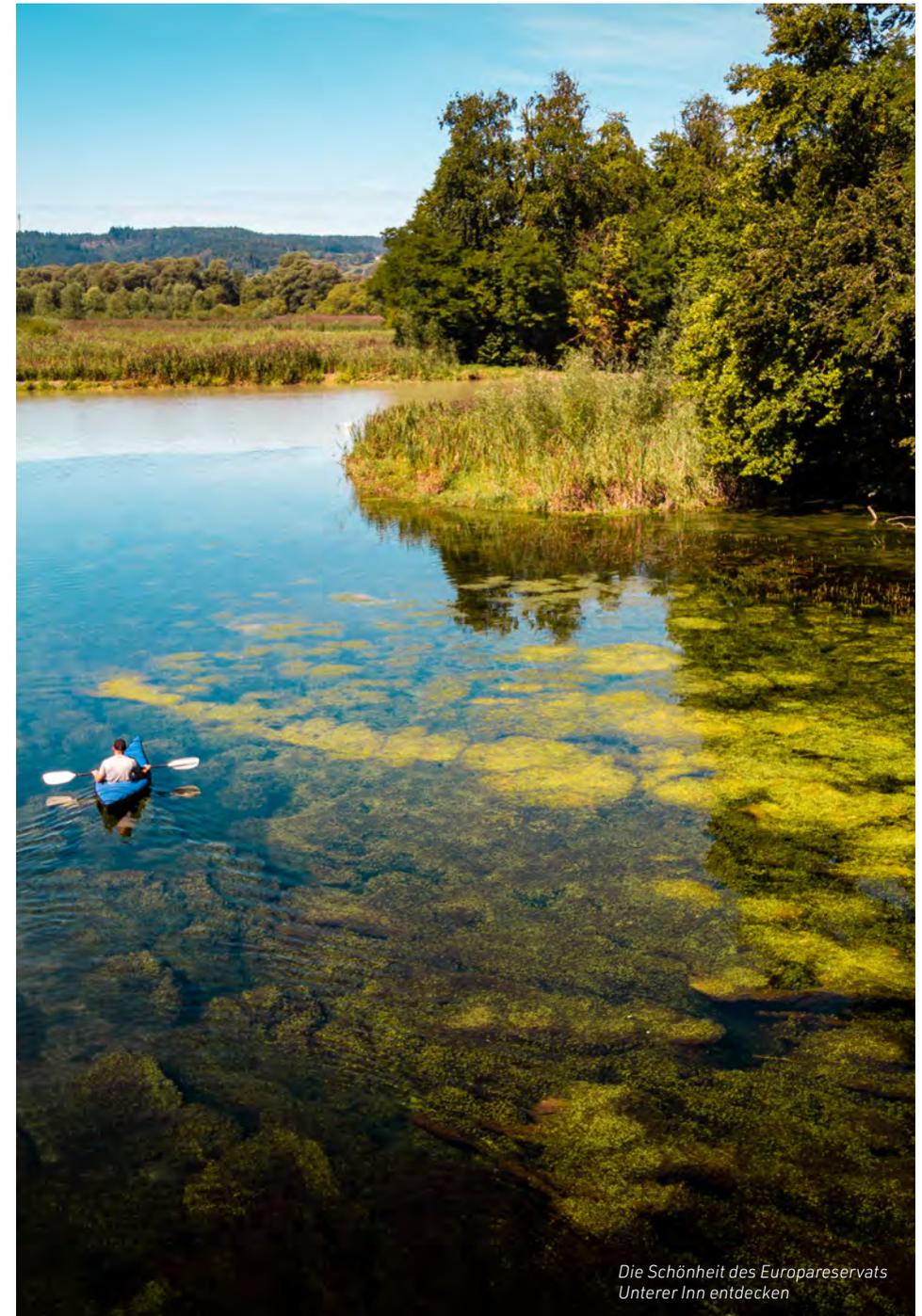
Kapitel 3: Maria Wimmer, Martin Moser, www.entdeckerviertel.at, www.flusswandern.at, www.mattighofen-erleben.at

Kapitel 4: Reinhard Schaufler, Josef Drbal, www.verbund.com, Gewässerbezirk Braunau, www.feuerwehr-simbach.de, www.hochwasserdialoog.bayern.de, www.oelfv.at, www.ffbraunau.at, www.zivilschutz-ooe.at

Kapitel 5: Michael Hohla, Karl Billinger, Reinhard Schaufler; Naturschutz-Datenbank und Naturschutzbuch www.land-oberoesterreich.gv.at, Geografisches Naturschutzinformationssystem

(GENISYS) www.e-gov.ooe.gv.at/ndbinternet/NDBInternetGenisysSuchen.jsp, www.land-oberoesterreich.gv.at, www.bfn.de, www.rottal-inn.de, www.naturium-am-inn.eu, www.og-bayern.de/unterer-inn-und-untere-salzach

Kapitel 6: Josef Drbal, Susanne Urferer; www.anl.bayern.de, www.tittmoning.de, www.burghausen.de, www.visit-burghausen.com, www.braunau.at, www.lfu.bayern.de



Die Schönheit des Europareservats
Unterer Inn entdecken

FLUSSLANDSCHAFTEN ENTDECKEN

S'ENTDECKERVIERTEL



IMPRESSUM:
 Medieninhaber und Herausgeber: ENTDECKERVIERTEL,
 Theatergasse 3, 5280 Braunau am Inn, www.entdeckerviertel.at
 Redaktion: Mag. Christiane Reitshammer
 Projektmanagement: Maria Spitzwieser
 Lektorat: Gabriele Brühl
 Layout und Druck: Werbegrafik Geisberger
 Grafische Gestaltung: Carola Kreuzeder
 3. Auflage, 5000 Stück

Stand: September 2024. Alle Angaben ohne Gewähr und Anspruch auf Vollständigkeit. Änderungen und Druckfehler vorbehalten.
 Finanziell unterstützt durch das EU-Programm Interreg V-A Österreich/Bayern.



FÜR WEITERE FRAGEN STEHEN WIR GERNE ZUR VERFÜGUNG:
 s'Entdeckerviertel, Theatergasse 3, A-5280 Braunau am Inn, Österreich
 Tel. +43 (0) 7722-626 44, E. info@entdeckerviertel.at, www.entdeckerviertel.at




 Besuchen Sie uns auf Facebook, Instagram und Youtube

